



Kommunen-Netzwerk:
engagiert in NRW



Engagiert in NRW



Bürgerschaftliches Engagement fördern – kommunale Strategien für die Zukunft

NRW Fachkongress am 21. Oktober 2015 im Hansesaal in Lünen



Inhalt

- 3 Grußworte**
 - 7 Einführung**
 - 8 Engagementlandschaften in NRW - Zusammenfassung des Vortrags von Loring Sittler**
 - 11 Einschätzungen aus der Praxis**
 - 13 Lernkarussell - Praxisbeispiele aus den Netzwerkkommunen**
 - 14 Ergebnisse**
 - 15 Workshop 1: Chancen, Gewinne und Grenzen lokaler Engagementlandschaften**
 - 18 Workshop 2: Die Kommune - Motor der Engagementförderung? Zur Rolle der Städte und Gemeinden bei der Engagemententwicklung**
 - 20 Workshop 3: Regionale Vernetzung und interkommunale Zusammenarbeit - Zusammenspiel von Kommunen, Kreisen und lokalen Partnern**
 - 24 Workshop 4: Junges Engagement fördern**
 - 27 Workshop 5: Netzwerke erfolgreich gestalten - gelingende Netzwerkarbeit am Beispiel der Engagementförderung im Flüchtlingsbereich**
 - 30 Workshop 6: Bürgerschaftliches Engagement im Sozialraum**
 - 32 Abschluss**
 - 33 Anhang: Bilder des Tages, Praxisbeispiele aus den Netzwerkkommunen**
- Impressum**
-

1. Grußworte

Jürgen Kleine-Frauns Bürgermeister der Stadt Lünen

Sehr geehrte Frau Ministerin Kampmann, sehr geehrte Frau Ewert, sehr geehrter Herr Sittler, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren,

Herzlich willkommen in Lünen! Herzlich willkommen im Hansesaal der Stadt! Ich finde, dies hier ist ein guter Ort für unsere Tagung. Denn die Hanse bildete schon damals einen Zusammenschluss von Städten, die davon überzeugt waren, dass in der Zusammenarbeit die Stärke liegt. So tun wir Kommunen, die sich das Thema Ehrenamt auf die Fahne geschrieben haben, es auch.

Die Stadt Lünen ist ein Beispiel dafür. Sie ist im Jahre 2013 dem „Kommunen-Netzwerk: engagiert in NRW“ beigetreten. Seitdem bringen wir als Stadt uns mit unseren Erfahrungen in diesem Zusammenschluss mit ein. Wie wir an diesem heutigen Tag sehen, wächst die „kommunale Familie“ ständig.



Für die Unterstützung der Kommunen möchte ich mich ganz herzlich bei dem Familienministerium des Landes bedanken. Einmal, weil uns das Referat für Bürgerschaftliches Engagement in den letzten Jahren, schnell, unbürokratisch und effizient unterstützt hat.

Zum anderen bin ich dankbar dafür, dass der diesjährige NRW Fachkongress in Lünen stattfindet. Dies ist ein positives Signal für die Menschen, die sich in dieser Stadt engagieren. Nur durch das Ehrenamt ist es möglich, gemeinsam gesellschaftliche Herausforderungen, wie zum Beispiel derzeit ganz aktuell die Flüchtlingsbetreuung, bewältigen zu können.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen eine erfolgreiche Tagung, viele neue Erkenntnisse und einen regen Austausch untereinander. Lassen Sie uns voneinander lernen, damit wir das Ehrenamt als eine starke Säule der Kommunen weiter ausbauen können.

Christina Kampmann

Ministerin für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen



Sehr geehrter Herr Jürgen Kleine-Frauns, sehr geehrte Frau Ewert, sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der Kommunen, sehr geehrter Herr Sittler, meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich freue mich, dass heute so viele Gäste nach Lünen gekommen sind, um mit uns diesen Kongress zu eröffnen. Ich freue mich auch, dass mich einer meiner ersten Termine als Ministerin zu diesem heutigen Fachkongress führt, denn ich selbst war immer wieder an unterschiedlichen Stellen ehrenamtlich aktiv und ich weiß deshalb, wie wichtig ehrenamtliches Engagement ist.

Wichtig ist allerdings auch, dass es Wertschätzung, Förderung und gute Strategien für die Zukunft erfährt, damit sich möglichst viele Menschen engagieren und ein Ehrenamt übernehmen.

Welche hohe Bedeutung bürgerschaftliches Engagement für das Land und für die Kommunen hat, sehen wir bei der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe ganz deutlich. Mich berührt es, dass viele Menschen mitfühlen und sich spontan dort einsetzen, wo sie gebraucht werden.

Die Politik schafft die Rahmenbedingungen. Aber die Integration von Flüchtlingen, das machen die Menschen im Alltag möglich.

Für uns als Landesregierung hat das bürgerschaftliche Engagement einen sehr hohen Stellenwert. Wir wollen die Ehrenamtlichen nicht alleine lassen und wir wollen auch die nicht alleine lassen, die diese unterstützen.

Die Kommunen sind dabei ganz zentral, denn Engagement findet vor allem dort statt, wo die Menschen leben, im Dorf, im Viertel, in einer Stadt. Und deshalb müssen wir an den richtigen Stellschrauben drehen.

Unser erster Kongress fand vor genau zwei Jahren in Köln statt. Seither ist viel passiert. Unter dem Begriff „Fokus Kommune“ haben wir inzwischen alle Aktivitäten zusammengefasst, die sich auf die Engagementförderung der Kommunen beziehen.

„Fokus Kommune“, dazu gehört vor allem dieser Fachkongress. Wir wollen ihn alle zwei Jahre durchführen und ich hoffe, dass es auch weiterhin eine rege Beteiligung gibt, so wie hier Lünen.

Heute beschäftigen wir uns mit dem Thema der Vielfalt, mit den lokalen Engagementlandschaften in Nordrhein-Westfalen und mit der Frage, wie wir diese am besten gestalten können.

Neben dem Kongress gibt es auch die Entwicklungswerkstatt für Kommunen, die uns sehr wichtig ist. Hier bieten wir bereits zum dritten Mal eine Qualifizierungsreihe für Kommunen an. Es geht dabei darum, das bürgerschaftliche Engagement vor Ort strategisch zu fördern und als Querschnittsaufgabe zu verankern.

Für zehn Kommunen ist der heutige Kongress gleichzeitig auch der Auftakt für eine solche Qualifizierung. In diesem Jahr führen wir die dritte Entwicklungswerkstatt gezielt im Regierungsbezirk Arnsberg durch.



Wir wollen durch diese regionale Ausrichtung den Austausch der beteiligten Kommunen noch weiter verstärken. Mit der Bezirksregierung Arnsberg haben wir eine Partnerin gefunden, die diesen Prozess intensiv und aktiv unterstützt. Ich möchte mich für diese gute Zusammenarbeit bedanken.

Dieser Kongress lebt vor allem von dem Engagement der Kolleginnen und Kollegen, die an der ersten oder zweiten Entwicklungswerkstatt teilgenommen haben. Sie haben sich zu einem Initiativkreis zusammengeslossen und gemeinsam den Inhalt dieses Fachkongresses entwickelt.

Dieses Engagement des Initiativkreises zeigt für mich besonders deutlich, dass wir mit dem Projekt „Fokus Kommune“ an den richtigen Stellen ansetzen und zwar konkret an der Netzwerkarbeit, die sich besonders gut entwickelt hat.

Unser Netzwerk setzt sich zum größten Teil aus den Kommunen und Kreisen der Entwicklungswerkstätten zusammen, weitere Kommunen sind die, die sich im Rahmen des Prozesses als Berater eingebracht haben. Dieses Netzwerk hat sich zum Ziel gesetzt, den interkommunalen Austausch zu fördern. Es will dazu beitragen, die guten Erfahrungen in die Fläche zu bringen. Das Netzwerk ist im Aufbau begriffen und offen für alle Kommunen, die bestimmte Voraussetzungen erfüllen. Ich würde mich freuen, wenn mehr Kommunen dazu kommen würden.



Diana Ewert

Regierungspräsidentin Arnsberg



Sehr geehrte Frau Ministerin Kampmann, sehr geehrter Herr Bürgermeister Kleine-Frauns, sehr geehrter Herr Sittler, meine Damen und Herren,

ich freue mich sehr, heute hier sein zu dürfen und bin sehr froh darüber, dass die Kommunen, Städte, Gemeinden und Kreise die Möglichkeit haben, in diesen Workshops wichtige Hinweise zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements und zur strategischen Verhandlungen in den eigenen Organisationsstrukturen zu bekommen sowie einen ertragreichen Erfahrungsaustausch erfahren.

Vernetzung ist das Stichwort. – Wir selbst haben in Arnsberg das bürgerschaftliche Engagement als Thema entdeckt und fördern es seither. Seit 2012 haben wir einen Arbeitskreis eingerichtet und eine Mitarbeiterbefragung durchgeführt. Dabei haben wir festgestellt, wo überall innerhalb der Bezirksregierung Arnsberg bürgerschaftliches Engagement von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geleistet wird und das ist wirklich beeindruckend.

Seit Oktober 2013 beschäftigt sich Herr Peter Krämer, Beauftragter und Ansprechpartner für bürgerschaftliches Engagement in der Bezirksregierung Arnsberg, vertiefend mit der strategischen Ausrichtung und Steuerung der Engagementförderung vor Ort.

Wir wollen damit sagen: Bürgerschaftliches Engagement ist wichtig. Ohne die Hilfe der engagierten Menschen würde es Vieles nicht geben. Ganz herzlichen Dank an alle Engagierten!

Seit September 2015 sind über 85.000 Flüchtlinge bei uns aufgenommen worden. Der Vergleich zu den Flüchtlingszahlen aus dem letzten Jahr verdeutlicht, die Herausforderung, diesen Menschen eine Unterkunft zu geben und geeignete Strukturen zu schaffen, steigt.

An dieser Stelle möchte ich auch den Vertreterinnen und Vertretern der Kommunen herzlich danken, denn ohne auch Ihr Engagement wäre das Ganze hier nicht möglich. Ich glaube, wir sind alle zusammen stark und werden diese große nationale Herausforderung auch bewältigen können.

Wie bürgerschaftliches Engagement gefordert wird, das zeigt, dass es auch gefördert werden muss. Es gilt somit die Kräfte in den Kommunen möglichst effektiv einzusetzen und zu kanalisieren. Es sind somit klare und belastbare Organisationsstrukturen in den Verwaltungen erforderlich. Dieser Kongress und die Entwicklungswerkstatt sollen bei der Etablierung dieser Strukturen helfen. Ich würde mich freuen, wenn auch andere Bezirksregierungen dieses Themenfeld aufgreifen würden.



2. Einführung

Die Vielfalt der lokalen Engagementlandschaften in NRW auf unterschiedliche Weise sichtbar und erlebbar zu machen, war das Ziel des Fachkongresses „Bürgerschaftliches Engagement fördern – kommunale Strategien für die Zukunft“ am 21. Oktober 2015 im Hansesaal in Lünen. Gemeinsam mit über 160 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus dem „Kommunen-Netzwerk: engagiert in NRW“, Politik und Verwaltung, Wissenschaft, Stiftungen, engagementfördernden Institutionen (wie Freiwilligenagenturen, Wohlfahrtsverbände, Seniorenbüros, Mehrgenerationenhäusern etc.), Vereinen und Initiativen wurde die aktuelle Situation der lokalen Engagementförderung in NRW diskutiert und gemeinsam wurden Zukunftsstrategien entwickelt. Folgende Fragen standen im Fokus: Welche Rahmenbedingungen sind für die lokale Engagementförderung sinnvoll? Wie kann ein konstruktives Zusammenspiel zwischen den unterschiedlichen Akteuren in der Kommune aussehen? Wie kann die bestehende Infrastruktur gesichert und vernetzt werden? Welche guten Praxisbeispiele gibt es, die transferiert werden können?

Der Impulsvortrag von Loring Sittler, Leiter des Generali Zukunftsfonds, zur NRW-Auswertung des „Generali Engagementatlas 2015“ bildete den Auftakt für den interkommunalen Erfahrungsaustausch beim Kongress. In der anschließenden Podiumsdiskussion mit Mareike Esser, Mitgründerin von soziallokal Bielefeld, Dr. Christoph Müllmann, Erster Beigeordneter der Stadt Kamp-Lintfort, Thorsten Nolting, Vorsitzender der Diakonie Düsseldorf und Rainer Vidal, Bürgermeister der Stadt Nieheim, wurden zentrale Thesen weiterdiskutiert und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit eingebunden. Beim Lernkarussell mit Mitgliedern aus dem „Kommunen-Netzwerk: engagiert in NRW“ stellten die kommunalen Engagementverantwortlichen aus Bonn, Essen, Hagen, Hemer, Kamp-Lintfort, Lünen, Rheine, Velbert und Witten exemplarisch Praxisbeispiele gelungener Engagementförderung vor. Im Anschluss wurden einzelne Themen in Workshops mit Dialogpartnerinnen und -partnern vertieft. Workshopthemen waren:

1. Chancen, Gewinne und Grenzen lokaler Engagementlandschaften
2. Die Kommune - Motor der Engagementförderung? Zur Rolle der Städte und Gemeinden bei der Engagemententwicklung

3. Regionale Vernetzung und interkommunale Zusammenarbeit - Zusammenspiel von Kommunen, Kreisen und lokalen Partnern

4. Junges Engagement fördern

5. Netzwerke erfolgreich gestalten - gelingende Netzwerkarbeit am Beispiel der Engagementförderung im Flüchtlingsbereich

6. Bürgerschaftliches Engagement im Sozialraum

Moderiert wurde der Tag von Beate Kowolik (WDR) und Nadine Haßlöwer (FSI Forum für soziale Innovation gGmbH).

Mit dem Fachkongress „Bürgerschaftliches Engagement fördern – kommunale Strategien für die Zukunft“ hat das Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen (MFKJKS) eine Plattform für den landesweiten Erfahrungsaustausch geschaffen. Der NRW-Kongress findet alle zwei Jahre statt und ist eingebettet in das Projekt „Bürgerschaftliches Engagement fördern - Fokus Kommune“. Das FSI begleitet das MFKJKS bei der Koordination und Umsetzung. Die Ergebnisse des Fachkongresses fließen in die Weiterentwicklung des Projekts „Bürgerschaftliches Engagement fördern - Fokus Kommune“ mit ein.



3. Engagementlandschaften in NRW - Zusammenfassung des Vortrags von Loring Sittler

Loring Sittler

Leiter des Generali Zukunftsfonds
Impulsvortrag

Der Generali Engagementatlas 2015 basiert auf einer vom Generali Zukunftsfonds mitgestalteten Erhebung des Instituts für sozialwissenschaftliche Analysen und Beratung (ISAB).

Das Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport hat ISAB mit einer Sonderauswertung zur Engagementlandschaft in Nordrhein-Westfalen beauftragt.

Erhoben wurden zum einen quantitative Daten über Anzahl und Verteilung der bestehenden unterschiedlichen Einrichtungstypen. Zum anderen basiert der qualitative Teil der Studie auf der Auswertung von Angaben aus 655 Fragebögen, die Informationen über Leistungsbereiche, Zielgruppen, Ressourcenausstattung und Budgets der Engagement unterstützenden Einrichtungen, wie zum Beispiel Freiwilligenagenturen, kommunale Stabsstellen, Bürgerbüros und Mehrgenerationenhäuser, liefern. Beim Fachkongress stellte Loring Sittler zentrale Ergebnisse der NRW-Sonderauswertung im Vergleich zur Bundesauswertung dar.

Wildwuchs statt strukturierter Engagementlandschaften

Bundesweit unterstützen etwa 3.400 Einrichtungen das Engagement vor Ort. In NRW sind es etwa 590 Einrichtungen in 215 Städten und Gemeinden. Über die Hälfte aller Einrichtungen wurden erst nach dem Jahr 2000 gegründet. Diese Entwicklung weist auf die systematische Professionalisierung und Förderung im Engagementbereich hin. In fast allen kreisfreien Städten und Landkreisen gibt es mindestens eine engagementfördernde Einrichtung. Wie in den Abbildungen 1 und 2 veranschaulicht, sind meistens mehrere Einrichtungstypen vor Ort vorhanden.

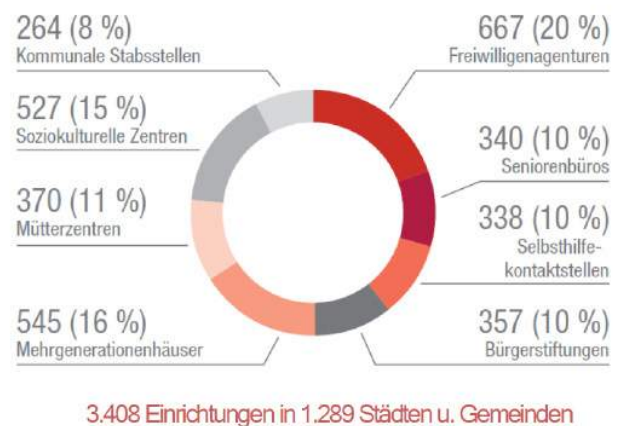


Abb. 1: Anzahl Engagementunterstützender Einrichtungen nach Typen deutschlandweit (Quelle: Generali Zukunftsfonds 2015, Generali Engagementatlas 2015)

Die Verteilung der engagementfördernden Einrichtung in NRW ist zum Teil sehr unterschiedlich und „gleicht eher einem Wildwuchs. Nur ein einziger Einrichtungstyp hat es geschafft, praktisch flächendeckend überall präsent zu sein. Das sind die Mehrgenerationenhäuser. Alle anderen Einrichtungstypen sind mal hier und mal dort, mal stärker und mal weniger stark vertreten“, so Loring Sittler.

Grund für diese Vielfalt sind unterschiedliche Schwerpunktsetzungen von Bund, Ländern und Kommunen mit dazugehörigen Modellprogrammen und Förderpöpfen. Hieraus entwickeln sich je nach Einrichtungstyp sowohl bundesweit als auch in NRW Ballungsbereiche und blinde Flecken.

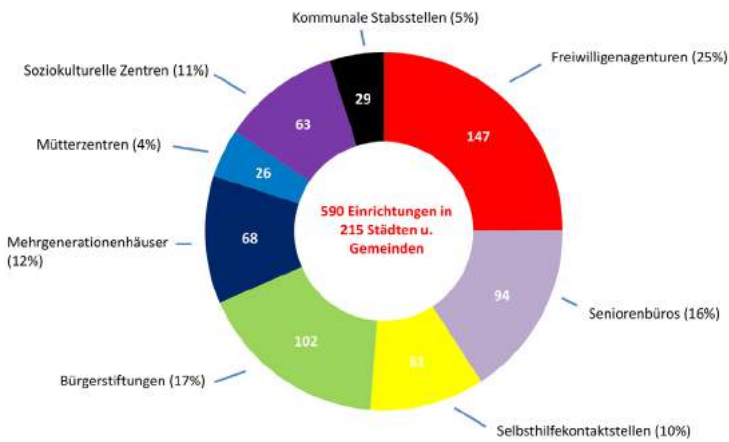


Abb. 2: Anzahl der 590 Engagement unterstützenden Einrichtungen in Nordrhein-Westfalen nach Typen (Quelle: ISAB-Institut 2015, Sonderauswertung des Generali Engagementatlas 2015 für das Land Nordrhein-Westfalen)

Flickenteppich in der BRD und in NRW

Abbildung 3 verdeutlicht den „Flickenteppich“ der engagementunterstützenden Einrichtungen in der BRD. Loring Sittler stellt dazu fest, dass „es sehr zufällig ist, wie sich die Einrichtungen jeweils etablieren und was noch wichtiger ist, sie konzentrieren sich auf bestimmte Regionen. Die unterschiedlichen Einrichtungstypen in den Regionen verfolgen nicht unbedingt gemeinsame Ziele. In anderen Regionen gibt es zum Teil ganz wenige Einrichtungen. Das ist ein Umstand, der uns in Nachdenklichkeit versetzen muss.

Mit Bezug auf NRW gibt es einen Flickenteppich von Einrichtungen, die sich zum Teil lokal konzentrieren und verschiedene Einrichtungstypen in ein und demselben örtlichen Zusammenhang, die parallel existieren und teilweise dieselben Sachen anbieten und fördern.

Finanzielle Unsicherheit

Hinzu kommt, dass die Einrichtungen bundesweit und auch in NRW häufig schwach finanziert sind. 44% der Einrichtungen in NRW stehen weniger als 50.000 Euro pro Jahr zur Ausübung ihrer Aktivitäten und Angebote zur Verfügung. 66% der Einrichtungen sind vorwiegend über Landesmittel finanziert. Nahezu alle Einrichtungstypen besitzen keine langfristige Sicherheit und geben an, unter Finanzierungsengpässen zu leiden. Resultat ist laut Loring Sittler, dass „tausend Blumen entstehen, die sich zu einem Wildwuchs entwickeln. Sobald jedoch die öffentliche Projektförderung aufhört, bricht alles in sich zusammen“.

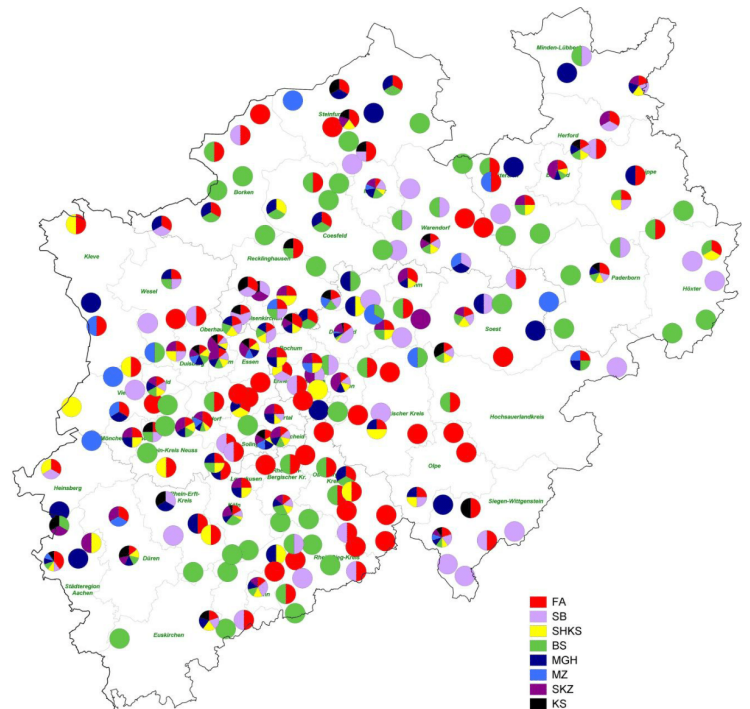


Abb. 3: Der Flickenteppich in Deutschland (Quelle: Generali Zukunftsfonds 2015, Generali Engagementatlas 2015)

Zuständigkeitsübergreifend denken und handeln

Große Entwicklungspotenziale bestehen insbesondere bei den Kooperationen innerhalb der zivilgesellschaftlichen Organisationen sowie in der Zusammenarbeit der unterschiedlichen Sektoren. Eine funktionierende ehrenamtliche, nachhaltige Arbeit braucht ein hauptamtliches Koordinierungs- und Anerkennungsinstrument, das engagierte Freiwillige in Strukturen und Organisationen einbindet und die Zusammenarbeit von Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen gewinnbringend unterstützt.

„Umso wichtiger ist es, Unternehmen, Stiftungen und Zivilgesellschaft bereits in die Konzeptentwicklung einzubeziehen, um die verschiedenen Handlungslogiken abdecken zu können“, so Loring Sittler. „Es ist an der Zeit, zuständigkeitsübergreifend zu denken und zu handeln, um langfristig, nachhaltig, systematisch und vernetzt Engagement in NRW zu fördern und geeignete Rahmenbedingungen zu schaffen.“

Loring Sittler fordert daher, die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements als kommunale Pflichtaufgabe zu verankern und eine geeignete Strategie zu entwickeln. „Das sind Entscheidungen, die man vor Ort und auf Landesebene langfristig treffen muss, wo man Vertrauen schaffen muss, wo man mit den Beteiligten Kooperationsverträge schließen muss, damit ein Mindestmaß an Kontinuität gewährleistet werden kann. Davon sind wir Lichtjahre entfernt. Ich glaube, wir müssen uns davor hüten, die Gegenwart zu verherrlichen, denn wenn wir das tun, vernachlässigen wir die Zukunft. Wenn die Akteure in NRW in diesem Sinn eine führende Rolle einnehmen, dann haben wir schon viel gewonnen“, stellt Loring Sittler abschließend fest.



4. Einschätzungen aus der Praxis

Plenumsdiskussion

Moderation: Beate Kowollik

Gesprächspartner/innen:

Mareike Esser, Mitgründerin soziallokal

Dr. Christoph Müllmann, Erster Beigeordneter Stadt Kamp-Lintfort

Thorsten Nolting, Vorsitzender Diakonie Düsseldorf

Rainer Vidal, Bürgermeister Stadt Nieheim

Engagementlandschaften in NRW können wachsen, wenn sie im Zusammenspiel der Akteure aus Politik, Verwaltung, organisierter Zivilgesellschaft, nicht-verbandlich organisierten Engagement und der Wirtschaft, die an verschiedenen Orten mit der Engagementförderung befasst sind, ausgehandelt und prozessorientiert weiterentwickelt werden. Vertreter/innen aus diesen Bereichen knüpften im Rahmen der Plenumsdiskussion am Impulsvortrag von Loring Sittler an und diskutierten darüber, was es für den Aufbau und Ausbau von Engagementlandschaften in NRW braucht.

Die Förderung bürgerschaftlichen Engagements ist abhängig von der Haltung, wie mit diesem Thema umgegangen werden soll. Es besteht die Notwendigkeit, Handlungsstrategien zu erarbeiten und in Strukturen zu verankern, um die Vielfalt und die Potenziale von Hauptamt und Ehrenamt miteinander verknüpfen zu können.

- „Es braucht ein klares Bekenntnis der Stadt, systematische Engagementförderung als „Pflichtaufgabe“ zu definieren“ (Dr. Christoph Müllmann).
- „Wir haben uns als Diakonie dazu entschieden, in allen Arbeitsbereichen mit Ehrenamtlichen zusammenzuarbeiten. Um hierfür geeignete Rahmenbedingungen bieten zu können, wurden hauptamtliche Stellen für die Ehrenamtskoordination geschaffen“ (Thorsten Nolting).
- „Wir müssen das Matching zwischen Ehrenamtlichen und Einrichtungen und das Zusammenspiel von Fördergebern und Fördernehmern verbessern“ (Loring Sittler).
- „Ehrenamt braucht Hauptamt. Es ist wichtig, dass sich Entscheidungsträger dazu bekennen“ (Teilnehmerin aus dem Plenum).

- „Es braucht die Offenheit dafür, Entwicklungspotenziale in den Blick zunehmen und hierfür konkrete Lösungen zu finden“ (Teilnehmer aus dem Plenum).

Die ländlichen und städtischen Strukturen in Nordrhein-Westfalen sind sehr heterogen und müssen differenziert betrachtet werden.

- „In dem „Wildwuchs“ steckt eine kreative Chance, Potenziale in den Kommunen zu nutzen. Wir sind zum Beispiel eine Stadt mit 6300 Einwohnern. Meine Verwaltung besteht aus 18 „Köpfen“. Seniorenbüro, Freiwilligenagentur, das sind wir alles auf einmal. Wichtig ist, dass die, die etwas tun, es aus Überzeugung machen“ (Rainer Vidal).



Es braucht Schlüsselakteure, die ehrenamtliches Engagement koordinieren und dafür sorgen, Doppelstrukturen zu vermeiden.

- „Es gibt viele kleine Unternehmen, die Lust haben, sich ehrenamtlich einzubringen. Zum Teil fehlt ihnen jedoch das Knowhow oder die Zeit. Nach dem Motto „Nicht reden, sondern machen“ bündelt unsere studentische Initiative „soziallokal“ das Engagement von kleinen Unternehmen und trägt durch die Organisation von zwei Spendentagen im Jahr dazu bei, das Engagement vor Ort effektiver zu machen“ (Mareike Esser).
- „Es ist wichtig sich einen Überblick über die bestehenden Einrichtungen in der Stadt zu verschaffen, um geeignete Strategien zu entwickeln“ (Dr. Christoph Müllmann).

Die unterschiedlichen Interessen und Handlungslogiken der engagementfördernden Akteure müssen in den Blick genommen werden, um eine Zusammenarbeit in der Kommune zu fördern.

- „Der Grund warum Unternehmen mit uns kooperieren ist, dass unser Angebot lokal, konkret und nachhaltig ist. Unternehmen wollen konkrete Erfolge sehen“ (Mareike Esser).
- „Es ist wichtig sich vorzubereiten und die Erwartungshaltungen der Partner zu kennen“ (Dr. Christoph Müllmann).
- „Die Akquisition von Ehrenamtlichen sollte um unterschiedliche Zielgruppen erweitert werden, zum Beispiel Studierende“ (Teilnehmerin aus dem Plenum).

Es braucht eine Beteiligungs-, Dialog- und Anerkennungskultur, um die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Akteure vor Ort zu stärken und kommunale Engagementlandschaften zu stärken.

- „Eine Stadt muss den Bürgerinnen und Bürgern vermitteln, dass sie gemeinsam über bestimmte Themen diskutieren und Entscheidungen treffen. Dies schafft eine Beteiligungskultur und stärkt die Motivation von Ehrenamtlichen, sich aktiv einzubringen“ (Dr. Christoph Müllmann).



- „Ehrenamt wird heutzutage vor allem aus dem eigenen Wunsch nach Sinnstiftung, Mitgestaltung und sozialer Einbindung geleistet. Die heutigen Modelle des Ehrenamts funktionieren „in Eigenregie““ (Teilnehmer aus dem Plenum).
- „Es braucht gemeinsame Orte der Begegnung, um eine Betroffenheit herzustellen und für die Bürgerpflicht zu sensibilisieren“ (Mareike Esser).
- „Wir leben davon, dass der Einzelne auch einen Gemeinwohlbezug hat und eine Mitverantwortung trägt. Wir müssen mit anderen Akteuren, wie zum Beispiel mit den Bürgerstiftungen, in einen direkten Diskurs gehen“ (Loring Sittler).
- „Es gibt eine Steuerungsfunktion der Kommune, die sie aus meiner Sicht nicht aus der Hand geben kann. Eine interessante Frage ist, wie die Kommune diese Steuerung anlegt, sodass einerseits die Partizipation von Ehrenamtlichen im Feld des Sozialen möglich ist und andererseits die Pflichtaufgaben durch die Kommune präzise vorgehalten werden können. Die Diskussion dazu hat noch gar nicht begonnen“ (Thorsten Nolting).
- „Eine gute Möglichkeit bieten Plattformen für Wissenstransfer. Diese müssen allerdings mit Leben gefüllt werden. Aus meiner Sicht sind dabei die Moderation und die Qualifizierung von Ehrenamtlichen notwendig“ (Teilnehmer aus dem Plenum).
- „Die kommunale Verantwortung von Unternehmen sollte eingefordert und gefördert werden“ (Thorsten Nolting).

5. Lernkarussell - Praxisbeispiele aus den Netzwerkkommunen

Vertreter/innen aus neun Kommunen stellten im Rahmen eines Lernkarussells ihre Themen aus der Engagementförderung vor. Ziel des Lernkarussells war es, die Teilnehmenden des NRW Fachkongresses exemplarisch für Stärken, Handlungsansätze, Netzwerke, Ressourcen und Entwicklungspotentiale in den einzelnen Kommunen zu sensibilisieren und durch den Dialog eine Grundlage für eine langfristige, systematische Vernetzung und zielorientierte Weiterentwicklung im Themenfeld zu schaffen.

Folgende Kommunen nahmen am Lernkarussell teil:

1. **Stadt Bonn:** Förderung des Unternehmensengagements
Ansprechpartnerin: Tanja Heine
2. **Stadt Essen:** Förderfonds bürgerschaftliches Engagement
Ansprechpartnerin: Gabriele Micklinghoff
3. **Stadt Hagen:** Bürgerengagement sichtbar machen, die Bedürfnisse sehen und die Stadtgemeinschaft stärken
Ansprechpartnerin: Beate Hauck
4. **Stadt Hemer:** Büro für Bürgerschaftliches Engagement der Stadt Hemer, Ehrenamtliche Nachbarschaftshelfer
Ansprechpartnerin: Kirsten Staubach
5. **Stadt Kamp-Lintfort:** Kinder- und Jugendbeteiligung im Quartier fördern und gestalten: „Pimp my Park“ - Von der Beteiligung zur Skatebahn
Ansprechpartnerin: Birgit Lötters
6. **Stadt Lünen:** Die Ehrenamtskarte im kommunalen Verband
Ansprechpartnerinnen: Denise Sauer, Jasmin Neumann
7. **Stadt Rheine:** Kommunale Anlaufstellen zur Engagementförderung in der fachdienstlichen internen Zusammenarbeit
Ansprechpartner: Siegmund Schridde
8. **Stadt Velbert:** Engagementförderstruktur in Velbert
Ansprechpartner: Timo Schönmeier
9. **Stadt Witten:** Strategien der kommunalen Flüchtlingsarbeit
Ansprechpartner/in: Ralph Hiltrop, Claudia Formann

Ausführlichere Informationen zu den Kommunen finden Sie im Anhang dieser Dokumentation.



6. Ergebnisse



Themen der Workshops

- Workshop 1: Chancen, Gewinne und Grenzen lokaler Engagementlandschaften
- Workshop 2: Die Kommune - Motor der Engagementförderung? Zur Rolle der Städte und Gemeinden bei der Engagemententwicklung
- Workshop 3: Regionale Vernetzung und interkommunale Zusammenarbeit - Zusammenspiel von Kommunen, Kreisen und lokalen Partnern
- Workshop 4: Junges Engagement fördern
- Workshop 5: Netzwerke erfolgreich gestalten - gelingende Netzwerkarbeit am Beispiel der Engagementförderung im Flüchtlingsbereich
- Workshop 6: Bürgerschaftliches Engagement im Sozialraum

Ziel der Arbeit in den Workshops war es, die Vielfalt der lokalen Engagementlandschaften in NRW erlebbar zu machen.

Unterschiedliche Expert/innen aus den Bereichen Verwaltung, Politik, Ehrenamt, Senioren, Stiftung, Wissenschaft und Wirtschaft diskutierten zu sechs unterschiedlichen Schwerpunktthemen, wie bürgerschaftliches Engagement gefördert werden kann und welche kommunalen Strategien es in Nordrhein-Westfalen gibt.

Übergreifende Fragen waren: Wie ist unser Land aufgestellt? Kooperieren die Kommunen miteinander? Inwiefern können wir voneinander lernen?

Die Ergebnisse aus den einzelnen Workshops sind nachfolgend zusammengefasst.



Workshop 1

Chancen, Gewinne und Grenzen lokaler Engagementlandschaften

Moderation: Katja Feld

Dialogpartner/innen: Stephanie Krause, Alina Mahnken, Gabi Micklinghoff

Expert/innen aus Land, Kommunalverwaltung, Politik, Vereinen, Initiativen, Freiwilligenagenturen und Stiftungen entwickelten ein gemeinsames Verständnis darüber, wie lokale Engagementlandschaften aussehen könnten und diskutierten über die hiermit verbundenen Chancen, Grenzen und Gewinne für die Kommune. Begleitet wurde der Workshop von den Dialogpartnerinnen Gabriele Micklinghoff, Stefanie Krause und Alina Mahnken, die ihre Expertise aus dem Blickwinkel von Verwaltung, Zivilgesellschaft und Stiftung mit in die Diskussion einbrachten.

Diskussionsergebnisse

Eigenschaften von Engagementlandschaften

Die Dialogpartnerinnen und die Teilnehmenden nannten verschiedene Eigenschaften lokaler Engagementlandschaften, die zum Teil in einem Spannungsfeld zueinander stehen:

1. Eigensinn und Vielfalt

Lokale Engagementlandschaften sind vielfältig und eigensinnig. Sie können nicht vollständig geplant und vereinheitlicht werden. „Flickenteppiche“ sind daher unabdingbar.

„Es menschtelt“: Lokale Engagementlandschaften leben von Spontantät, Dynamik, intrinsischer Motivation und sozialen Bewegungen.

Die unterschiedlichen Akteure agieren aufgrund unterschiedlicher Handlungslogiken und Ziele. Es besteht ein Spannungsfeld zwischen den jeweiligen Einzelinteressen, das ein Aushandeln der Rollen und Aufgaben innerhalb der lokalen Engagementlandschaften erfordert.

2. Selbstbestimmung und Steuerung

Die Entscheidung sich zu engagieren ist häufig intrinsisch motiviert und steht in einem engen Zusammenhang mit der eigenen Betroffenheit.

Engagierte bestimmen dabei selbst, auf welche Weise sie sich in welchem Umfang, wo und wie lange freiwillig einbringen.

Die Steuerung durch die Kommunalverwaltung sollte sich daher bedarfsorientiert ausrichten und zur Unterstützung zivilgesellschaftlicher Entwicklungen vor Ort bereit stehen.

Die Kommunalverwaltung schafft als ermöglichende Dienstleisterin Angebote für Engagement, ermöglicht Partizipation und stellt Räume und Plattformen für Vernetzungen bereit.

Es braucht ein klares Bekenntnis der Fachbereiche und verantwortliche Ansprechpersonen, die eine Zusammenarbeit mit engagierten Personen, Organisationen und Initiativen ermöglichen, Synergien bündeln und Kooperationen zwischen Haupt- und Ehrenamt langfristig begleiten.

3. Haupt- und Ehrenamt

Ehrenamt und Hauptamt sollten nicht in Konkurrenz zu einander gebracht werden, obwohl dies in der Praxis oft geschieht. In der Diskussion wurden vielfältige Beispiele genannt.

Ehrenamtliches Engagement sollte nicht als potentielle Gefährdung hauptamtlicher Stellen betrachtet werden, sondern als kommunale Chance zu mehr Bürgerbeteiligung und Stärkung der Zivilgesellschaft im Rahmen hauptamtlich zu tragender kommunaler Daseinsvorsorge.

Ehrenamt hat Grenzen. Insbesondere, wenn die oben genannte Rollenverteilung unklar ist, kommen Ehrenamtliche an Belastungsgrenzen.

Es braucht eine Differenzierung zwischen dem Ehrenamt, der Freiwilligenarbeit und dem bürgerschaftlichem Engagement.

4. Verwaltung zwischen Politik und Zivilgesellschaft

Kommunalverwaltung und Kommunalpolitik werden vonseiten der Bürgerinnen und Bürger als Einheit (verfasste Kommune) wahrgenommen, während sich Kommunalverwaltung in der alltäglichen Arbeit häufig in einer Mittlerrolle zwischen Politik und Zivilgesellschaft erlebt.

Gelingensbedingungen zur Stärkung von Engagementlandschaften:

1. Akteure in einer trisektoralen Verantwortungsgemeinschaft zusammenbringen

Es braucht eine kontinuierliche (neutrale, rotierende) Moderation, die

- Vernetzung / Kooperationen von engagementfördernden Akteuren stärkt und thematische Allianzen knüpft, zum Beispiel mit Akteuren aus der Wirtschaft, zu dem Thema Sozialraum, ...
- Kommunikationswege schafft, und hierdurch den Dialog zwischen Zivilgesellschaft, Kommunalverwaltung (Politik) und Wirtschaft anregt,
- unterschiedliche Handlungslogiken und Interessen der einzelnen Akteure aus den Sektoren aufgreift, anerkennt und einbindet sowie
- ein lösungsorientiertes, systematisches Zusammenarbeiten und Entwickeln gemeinsamer Ziele und Wirkungen fördert.

2. Transparenz schaffen

Was gibt es bereits? Wer hat welche Interessen? Was sind die gemeinsamen Themen? Wo gibt es blinde Flecken? Welche Handlungsbedarfe gibt es?

Engagementlandschaften brauchen kontinuierliche Bestandsaufnahmen. Deren Veröffentlichung schafft Transparenz für die verschiedenen Akteure und ermöglicht Orientierung bei der Suche nach Anknüpfungspunkten und Kooperation und hilft bei der Verhinderung von Doppelstrukturen oder –angeboten.

3. Netzwerken

Insbesondere in Netzwerken ist die Klärung der Rollen und Aufgaben erfolgskritisch, um Überlastungen und das Enttäuschen von Erwartungen zu verhindern.

Prozesse im Netzwerk benötigen Zeit und eine Kultur, die Schleifen, Änderungen, Lücken und Scheitern als notwendige Schritte im Prozess betrachtet.

Netzwerke sind kein Selbstzweck und sollten mit einer klaren und kontinuierlich zu überprüfenden Zielformulierung gekoppelt werden: Welches gemeinsame Ziel verfolgt unser Netzwerk? Durch welche Maßnahmen verfolgen wir unser Ziel? Bringen diese Maßnahmen uns wirklich unserem Ziel näher? Woran merken wir, dass wir unser Ziel erreicht haben?

Mut zum Ende: Netzwerke können auch beendet werden! Insbesondere, wenn Ziele erreicht wurden oder Bedarfe sich wandeln. Zeitliche Begrenzungen von Netzwerken von Anfang an helfen, das Ende eines Netzwerkes nicht als Scheitern zu erleben.

Konflikte auf den Tisch: Das Auftreten von Konflikten ist bei Netzwerken wahrscheinlich unausweichlich. Denn Netzwerke werden von Akteuren mit unterschiedlichen Interessen geprägt. Deshalb ist es empfehlenswert, Konflikte nicht als Störung zu erleben, sondern als Normalität im Netzwerkprozess, die konstruktiv und transparent gestaltet werden sollten, anstatt zu versuchen, Konflikte zu vermeiden oder unter dem Teppich zu halten.



Workshop 2

Die Kommune - Motor der Engagementförderung? Zur Rolle der Städte und Gemeinden bei der Engagemententwicklung.

Moderation: Annette Mörchen

Dialogpartner/innen: Tobias Plien, Volker Schäfer, Siegmur Schridde

Bei Fragen der strategischen, kommunalen Engagemententwicklung sind seitens der Städte und Gemeinden unterschiedliche Akteursgruppen in den Blick zu nehmen, darunter:

- Kommunalverwaltung und -politik
- die freiwillig Engagierten (Bürger/innen, Unternehmen) – darunter Einzelne ebenso wie freie Initiativen, Projekte und Vereine
- Organisationen wie etwa die Wohlfahrtsverbände, unter deren Dach und ggf. Anleitung sich Freiwillige gesellschaftlich einbringen
- die „Nutznießer/innen“ – Zielgruppen – ehrenamtlichen Engagements, die durch Freiwillige Unterstützung erfahren

Sie alle, so lautete die Ausgangshypothese der Moderatorin Annette Mörchen, verknüpfen mit dem, was Städte bzw. Gemeinden zur Unterstützung bürgerschaftlichen Engagements zu tun und zu lassen haben, mehr oder weniger unterschiedliche Vorstellungen.

Zur Klärung der zentralen Frage, welche Rolle(n) die Kommunalverwaltungen bei der Engagemententwicklung einnehmen sollten, schlug sie deshalb vor, den Fokus eingangs auf die verschiedenen Bündel von Erwartungen zu richten, die die o.g. Akteursgruppen an sie haben.

Da die Teilnehmenden des sehr gut besuchten Workshops überwiegend aus dem Bereich der Kommunalverwaltung kamen, lud die Moderation dazu ein, in vier parallel arbeitenden Kleingruppen jeweils eine andere Perspektive als die gewohnte einzunehmen, um dann etwa aus der Warte von Freiwilligen oder von Vertreter/innen eines Wohlfahrtsverbandes Unterstützungsforderungen und -wünsche an die Kommune zu formulieren. Eine Gelegenheit, die von den Verwaltungsmitarbeitenden zu lebhaften Diskussionen genutzt und im Nachhinein als für die eigene Arbeit als sehr anregend bezeichnet wurde.

Anknüpfend an Ergebnispräsentation und -auswertung mit Priorisierung durch die Teilnehmenden wurde der Blick auf die konkrete Praxis vor Ort gerichtet. Die Moderatorin bat dazu eine dreiköpfige Vertretung aus Rheine, exemplarisch am Beispiel des Aufbaus des „Selbstbestimmten Bürgertreff“ einen Einblick in Möglichkeiten einer akteursübergreifenden Engagemententwicklung zu geben. Als Dialogpartner mit komplementären Rollen berichteten Siegmur Schridde (Stabsstelle Bürgerengagement der Stadt Rheine), Volker Schäfer (ehrenamtliches Leiterteam des Bürgertreffs) und Tobias Plien (Pastoralreferent der Kirchengemeinde St. Antonius), in deren Räumlichkeiten der Bürgertreff verortet ist, aus ihrer jeweiligen Perspektive über die Art ihrer Zusammenarbeit.



Ihre Erfahrungen mit dieser besonderen Form eines partnerschaftlichen Zusammenwirkens reflektierend, gaben sie vielfältige Anregungen, wie die Kommune ihre Rolle in einer solchen Konstellation konstruktiv ausfüllen kann. Diese deckten sich weitgehend mit den nachstehend als Resultat des Perspektivwechsels aufgeführten Rollenerwartungen, die so durch die konkrete Praxis zusätzlich bestätigt wurden.

Die Homepage des Bürgertreffs lautet www.fuereinander-rheine.de. Ein Praxisbericht zum Modellprojekt „Selbstbestimmter Bürgertreff“ steht abrufbereit auf der Homepage der Stadt Rheine.

www.marktplatzdergenerationen.de/files/Dokumentation_Selbstbestimmter_Buergertreff.pdf

Rollenerwartungen an die Kommune bei einer strategischen Engagementförderung

... aus Sicht der Kommune:

- Bündelung des bestehenden Engagements gewährleisten (Was gibt es bereits? Transparenz, Bindeglied)
- Koordinierung (Überblick über die Landschaft; Wo passiert was?, ggf. zusammenbringen)
- Erste Anlaufstelle sein für Bürger/innen
- Wertschätzung zeigen

... aus Sicht von Organisationen:

- professionelle Vernetzung stärken
- Qualität kontinuierlich weiterentwickeln (Einsatzgebiete; Fortbildungen)
- Transparenz schaffen (Mitwirkung)
- Ressourcen bereitstellen (Know-How, Räume)
- Beratung/Unterstützung anbieten (konkrete Anfragen, „am kurzen Draht“)
- als Partner auftreten (wertschätzend)

... aus Sicht der freien ehrenamtlichen Initiativen:

- Strukturgeber + Einlader
- Qualifizierer + Informant (fachliche Beratung; Rechte und Pflichten; Weiterbildung)
- Wertschätzer (finanziell und ideell)

... aus Sicht der „Nutznießer/innen“:

- Ansprechpartner (Weitergabe von Informationen, Know-How; Augenhöhe = partnerschaftliches, vertrauensvolles, vorurteilsfreies Miteinander; Informationsstände: Kommune soll über alle möglichen Angebote informieren)
- Wichtig ist ein einheitlicher Ansprechpartner in der Kommune
- Koordinator (Vermittler zwischen Nutznießer und Ehrenamt; Controlling; Brücke zum Ehrenamt)
- Förderer (Sprachförderung; Qualifizierung; Bildung; Unterstützung und Begleitung für Ehrenamtliche; Förderung von Integration und Inklusion)

Die Gruppenarbeitsergebnisse im Plenum gemeinsam auswertend, wurden Cluster gebildet, die die Grundlage darstellten für ein anschließendes Rollen-Rating. Danach sollte die Kommunalverwaltung bei der Engagementförderung vor allem Ansprechpartnerin und Koordinatorin sein, daneben aber auch Wertschätzerin, Qualitätsmanagerin, Informations- und Ressourcengeberin.



Workshop 3

Regionale Vernetzung und interkommunale Zusammenarbeit – Zusammenspiel von Kommunen, Kreisen und lokalen Partnern

Moderation: Hans Wietert-Wehkamp

Dialogpartnerin: Petra Peschke-Göbel



Städte und Gemeinden sind die Ebene, auf der bürgerschaftliches Engagement unmittelbar wirksam wird. Auf neue gesellschaftliche Herausforderung (Familienstrukturen, Inklusion, Flüchtlinge etc.) kann im nachbarschaftlichen oder lokalen Kontext durch freiwilliges Engagement von Einzelnen, Gruppen, Vereinen und Verbänden nachhaltig reagiert werden. Aus lokalen Engagementlandschaften treten auch häufig Schlüsselakteure hervor, die den Transfer von innovativen Lösungsansätzen bewirken und damit enorm zur lokalen Bildung von „Sozialkapital“ beitragen.

Gleichzeitig ist der kommunale Raum auch der Ort, in dem es vielfältige, traditionelle Engagementstrukturen gibt. Gerade in Landkreisen wird allerdings in den entsprechenden Vereinen und Verbänden über Nachwuchsmangel bzw. über die fehlende Bereitschaft der Verantwortungsübernahme geklagt.

Zunehmend übernehmen Kommunalverwaltungen - zum Teil in Verbindung mit anderen Stellen (Freiwilligenbörsen, Wohlfahrtsverbände, Mehrgenerationenhäuser, Nachbarschaftszentren) - eine wichtige koordinierende, unterstützende Funktion im Bereich der lokalen Engagementförderung.

Verantwortliche in den Kommunen stehen nicht zuletzt angesichts der finanziell angespannten Situation der öffentlichen Haushalte und begrenzter lokaler Ansprechpartner der Herausforderungen gegenüber, interkommunale Zusammenarbeit zu organisieren oder zivilgesellschaftliche Partner ins Boot zu holen, die nicht unbedingt (nur) vor Ort tätig sind. Beispielsweise sind Wohlfahrtsverbände im ländlichen Bereich eher kreisweit tätig. Zum Teil decken sich deren Zuständigkeiten nicht einmal mit den politischen Grenzen.

In einer unübersichtlichen Gemengelage (Zuständigkeiten, Ressourcen, Konkurrenzen, wechselseitige Klischees und Vorurteile) stellt es eine große gesellschaftliche Herausforderung dar, unter Berücksichtigung der Autonomiebedürfnisse von kreisangehörigen Städten und Gemeinden, von Verbänden, Gruppen und Initiativen eine nachhaltige Förderung des zivilgesellschaftlichen Engagements konzeptionell zu verankern und strategisch und praktisch umzusetzen.

Eingangsthesen

Oft arbeiten Kreisverwaltungen, Städte und Gemeinden, Wohlfahrtsverbände und Vereine/Initiativen parallel an der Lösung von gesellschaftlichen Herausforderungen. Dieses führt zwangsläufig zu Doppelstrukturen und der Verschwendung von Ressourcen.

Ziel des Workshops war es, den Teilnehmer/innen ein Forum zu geben, in welchem sie sich vor diesem Hintergrund mit ihren Themen, Fragen, Anregungen und Ideen präsentieren und Ideen für zukünftiges Handeln entwickeln konnten.

Beteiligte

Frau Peschke-Göbel, Gleichstellungsbeauftragte / Koordinatorin „Lennestädter Bündnis für Familie“ aus Lennestadt im Kreis Olpe, stand als Dialogpartnerin zur Verfügung.

Anwesend waren sowohl Beschäftigte aus Kommunal- und Landesverwaltungen, Vereinen und Initiativen. Manche Teilnehmer/innen hatten sowohl staatliche als auch politische oder zivilgesellschaftliche Funktionen gleichzeitig inne, so dass die Heterogenität der Engagementlandschaft sich in dem Workshop gut widerspiegelte.

Themen und Inhalte aus der Sicht der Teilnehmenden

Zu Beginn des Workshops sammelten die Teilnehmer/innen Aspekte, mit denen sie sich aktuell bezüglich des Themas „Regionale Vernetzung und interkommunale Zusammenarbeit“ beschäftigten. Genannt wurden unter anderen

- „Das Rad nicht neu erfinden“. (Ideen nicht neu suchen, sondern aufgreifen.)
- Zusammenarbeit / Vernetzung erproben
 - Beispiel Arbeitskreis Warendorf: Zusammenarbeit von Kommune und Kreis
 - „Die Schere im Kopf“ überwinden
 - Interkommunale Vernetzung kann Mehrwert bieten
 - Kooperation mit („neuen“) lokalen Partnern
- Erfahrungsaustausch interkommunal / zum Beispiel auf Kreisebene initiieren
 - Was machen andere?
 - Gute Beispiele kennenlernen
 - Anregungen / Beispiele für (effektive) Kooperationsstrukturen
 - Oft lassen sich Erkenntnisse für das eigene Handeln aus der Reflektion von Fehlern ziehen
- Kräfte / Akteure bündeln – Federführung & Koordination notwendig
 - Grenze der Kapazitäten (z.B. personeller Art) ist erreicht. Es ist die Entwicklung von Strategien notwendig



Einschätzung der Dialogpartnerin

Frau Peschke-Göbels Input veranschaulichte den Effekt von interkommunalem Austausch und Vernetzung sowie einem funktionierenden Zusammenspiel von Kommunen, Kreisen und lokalen Partnern an den Beispielen „HANAH-Servicebüro“ und „Agil“.

HANAH-Servicebüro – Kontaktstelle für Familien und Senioren

- Integriertes Konzept
- Dezentrale Plattform
- Lotsenfunktion
- Haushaltsnahe Dienstleistungen in Kooperation mit der Bundesknappschaft
- Angesiedelt bei der Stadt
- Kooperation der Stadt + lokaler Wohlfahrtsverbände
- Lokales Bündnis für Familie
- Sitz der Ehrenamtsbörse
- Hauptamtliche mit 30 Stunden (und eine Jahrespraktikantin)
- Sprachkurse für Analphabeten bis B2-Niveau – können aktuell auf gewachsenen Strukturen aufbauen.

Frau Peschke-Göbel berichtete, dass eine Frage zu Beginn des Projektes „HANAH – Servicebüro“ gewesen sei: Wie sieht unsere Landschaft aus? Bei der Bestandsaufnahme sei ersichtlich geworden, dass es viel Parallelarbeit gegeben habe. Zum Beispiel habe jedes Familienzentrum ein eigenes Sprachförderangebot gehabt, wodurch oft Kurse ausgefallen seien, weil die maximale Teilnehmer/innen-Zahl nicht erreicht wurde.

AGIL - Aktion für Generationen, Integration und Lebensqualität

„(Kreisweit) vernetzte Hilfe aus einer Hand“ Netzwerk für unterstützungsbedürftige und pflegende Angehörige sowie für die Förderung, Begleitung und Unterstützung von bürgerschaftlich und ehrenamtlich engagierten Menschen.

Bei diesem kreisweit angelegten Projekt wurde schnell klar: „Es kann nur dezentral etwas entstehen. Niemand wendet sich an den Kreis, sondern möchte die Angelegenheit lokal, im Rathaus klären.“

Auf die in der Runde präsente Frage „Wie können wir Ehrenamt fördern?“ antwortete Frau Peschke-Göbel: „Ehrenamt sollte eine Win-Win Situation sein: „Jede/r, die/der sich einbringt, muss Gewinner/in sein und was mitnehmen. Ein Mehrwert entsteht immer.“

Frau Peschke Göbels Fazit: „Kommunikation ist nach wie vor essentiell. Außerdem ist es wichtig, das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren – einen langen Atem zu beweisen. Wenn sich etwas bewegt, kommen auch zurückhaltende Akteure mit ins Boot. Wir gehen den Lennestädter Weg, wir nehmen alle mit, auch die Kleinen.“

Ideen / Beispiele / Themen aus der Diskussion

Initiativen: „Einige Kommunen haben die Ehrenamtskarte nicht vom Kreis angenommen, haben das Instrument aber auch nicht eigenständig eingeführt. Das haben die Vereine, hat die Zivilgesellschaft in die Hand genommen.“

„Die Selbstorganisation der Ehrenamtlichen im Asyl- und Flüchtlingsbereich ist hoch, weil die Stadt keine Kapazitäten mehr hat. Es gibt 160 Ehrenamtliche, die in einzelnen Arbeitskreisen organisiert sind und als eigenständiges System funktionieren. Sie bekommen punktuell Unterstützung von der Stadt.“

Spannungsfelder: Oft ist die Gruppendynamik komplex. Wie findet man heraus, welche Rolle und Motive die einzelnen Personen haben?

- Wer ist federführend?
- Wer ist Mitstreiter?
- Wer ist Verhinderer?
- Zentral oder dezentral?



Zusammenspiel von Kreisen mit ihren kreisangehörigen Städten und Gemeinden

1. Kommunikation aus der Kreisperspektive

- Wir brauchen als Kreisverwaltung Tipps für die Kommunikation des Angebots mit Kommunen/Ver-einen.
- Mit Kommunen ins Gespräch kommen, ist eine wichtige Aufgabe.
- „Ich habe das Gefühl, unser Angebot kommt bei Vereinen und Kommunen nicht an.“

2. Zusammenspiel der kommunalen Akteure mit ihren lokalen Partnern aus der Verwaltungsperspektive

- Soll Ehrenamtsförderung auf Seiten der Kommunen professionell organisiert werden?
- „Es braucht klar definierte Zuständigkeiten!“
- „Als Kommune sollte man die Wohlfahrtsverbände einbeziehen!“ Beispielsweise kann dieses durch ein kommunales Netzwerk für bürgerschaftliches Engagement geschehen, „damit Dinge nicht nebeneinander herlaufen“.
- Die Vermittlung und Begleitung von bürgerschaftlichem Engagement kann auch z.B. in eine Freiwilligenagentur „ausgelagert“ werden.

3. Einschätzungen aus der Sicht der Zivilgesellschaft

- „Es ist erschreckend, dass die Kosten im Vordergrund stehen.“ (Ehrenamtsperspektive)
- Wunsch, dass Stadt mehr unterstützt – bspw. durch Bereitstellen von Räumlichkeiten (Ehrenamtsperspektive).
- Mehrwert in den Vordergrund stellen, statt über Zuständigkeiten zu diskutieren.





Einige Schlussfolgerungen aus Sicht der Teilnehmenden

- „Die Art des Zusammenspiels in einem Landkreis hängt von der Situation in den jeweiligen Kommunen (Größenordnung, gewachsene Strukturen, Persönlichkeiten ...) ab.“
- „Für die Förderung der Ideenentwicklung und Innovation im Sinne des ehrenamtlichen Engagements, ist eine vertrauensvoll gestaltete Kommunikationskultur essentiell.“
- „Bestandsaufnahme & Bedarfsermittlung sind notwendig: Dinge liegen lassen, wenn der Bedarf nicht da ist.“
- „Situativ entscheiden und handeln – nicht überstülpen, sondern wachsen lassen.“
- „Wie können Gemeinschaftsprozesse gestaltet werden, damit Leute sich engagieren?“
- „Ich bewundere, dass Sie (Frau Peschke-Göbel) nicht abgewartet haben bis das Thema aktuell wurde. So kann Ihre bisher aufgebaute Struktur auf besondere Situationen wie der jetzigen (hohe Anzahl von Asylbewerber/innen) reagieren.“
- „Der Kreis sorgt für den Austausch und greift bestimmte Themen (Information, Qualifizierung, Projektentwicklung) auf, die der übergreifenden Organisation bedarf und für einzelne Kommunen zu groß ist.“





Workshop 4

Junges Engagement fördern

Moderation: Mareike Lüsebrink

Dialogpartner/innen: Jens Elmer,
Anton Gölle, Kerstin Kutzner, Caroline
Waßenberg

Junges bürgerschaftliches Engagement umfasst zahlreiche Facetten. Das Engagement reicht von der Übernahme von Nachhilfestunden für Schülerinnen und Schüler über Unterstützung für Ältere bis zur Ausübung einer ehrenamtlichen Leitungsfunktion in einem Sportverein. Es bietet die Gelegenheit an der Gesellschaft teilzuhaben, mitzugestalten und selbst Verantwortung zu übernehmen.

In jüngster Zeit signalisieren jedoch immer mehr Vereinsvertreter, dass es zunehmend schwieriger wird, junge Engagierte dauerhaft für ein Engagement im Verein zu gewinnen.

Der Workshop beschäftigte sich mit der Frage, wie junges Engagement gefördert und langfristig lebendig gehalten werden kann. Ziel war es, unterschiedliche Gelingensbedingungen einer erfolgreichen und nachwuchsorientierten Engagementförderung zu identifizieren und mögliche Handlungsempfehlungen daraus abzuleiten.

Schwerpunkt-Themen

Im gemeinsamen Austausch haben sich zwei Themen herauskristallisiert, die die Teilnehmenden in Untergruppen bearbeiten wollten:

1. Zugangswege: Wie schaffen wir es, die Jugendlichen für bürgerschaftliches Engagement zu sensibilisieren und zu begeistern?
2. Motivation und langfristige Bindung: Was braucht es, um Jugendliche langfristig an ein Projekt zu binden und für eine weitere Beteiligung zu motivieren?

Im Folgenden werden die Arbeitsergebnisse aus der Gruppendiskussion zusammengefasst.

Ergebnisse

1. Zugangswege: Wie schaffen wir es, die Jugendlichen für bürgerschaftliches Engagement zu sensibilisieren und zu begeistern?

Stärken

- Menschen, die sich in einem Verein engagieren, möchten die Gesellschaft im Kleinen mitgestalten. In ihrem Alltag erkennen sie aktuelle Konflikte, zum Beispiel gesellschaftliche Problemlagen, die häufig in einem engen Zusammenhang mit eigenen Erfahrungen und lokalen Bezügen stehen. Aus dieser Betroffenheit heraus, bilden sich persönliche Motive für ihr Engagement.
- Gegenseitige Unterstützung schafft Gemeinsinn. Werte und Normen, sich für Andere zu engagieren, werden häufig bereits im Kleinkindsalter kommuniziert und vorgelebt.

Entwicklungspotenziale

- Über das Vereinsleben können neue Entwicklungsmöglichkeiten im Bereich des Ehrenamts eröffnet/zugänglich gemacht werden.
- Soziale Netzwerke nutzen.
- Öffentlichkeitswirksame Darstellung z. B. Ehrenamtstag organisieren, Jugendliche dazu einladen.
- Einbeziehung von Schulen, um Jugendliche für bürgerschaftliches Engagement zu sensibilisieren.
- Kommune als Impulsgeber und „Vernetzer“.

Ideen

- Aufnahme relevanter Themen für bürgerschaftliches Engagement in den „Lehrplan“, z.B. in Form eines Tages, an dem sich die Jugendlichen gemeinsam mit ihren Lehrer engagieren.
- Vorbild durch pädagogische Fachkräfte gewährleisten, die ihr Wissen weitergeben.
- Selbstwirksamkeit für Jugendliche herausarbeiten.

Deutlich wurde, dass vor allem die engere Zusammenarbeit mit der Schule für Vereinsvertreter vor Ort wichtig ist. Schulen könnten im Rahmen einer nachwuchsorientierten Engagementförderung aktiv werden. Zur Förderung des Engagements von Jugendlichen wäre es hilfreich, wenn das Angebot und die Möglichkeiten vor Ort bekanntgemacht würden, diese Aufgabe könnte z.B. durch die Bildungsinstitute erfolgen oder durch einen „Tag des Ehrenamts“ in dessen Rahmen sich die vor Ort aktiven Vereine und Organisationen vorstellen und im persönlichen Dialog mit der Zielgruppe die Engagementmöglichkeiten darstellen. Kommunen könnten dabei als Impulsgeber und Vernetzer auftreten, die Ideen und Informationen bündeln und die unterschiedlichen Schulträger und Vereine zusammenbringen, um sich dialogisch über die Zusammenarbeit auszutauschen. Caroline Waßenberg berichtet von einem guten Beispiel aus Emsdetten, dem Runden Tisch für „Junges Engagement“, eine Kooperation zwischen jungen Engagierten und der Kommune, die sich gemeinsam mit den aktuellen Herausforderungen vor Ort auseinandersetzen.

2. Motivation und langfristige Bindung: Was braucht es, um Jugendliche langfristig an ein Projekt zu binden und für eine weitere Beteiligung zu motivieren?

Stärken

- Freundschaftliche Beziehungen stärken und binden junge Menschen in ihrem bürgerschaftlichen Engagement.
- Selbstbestimmung als Ressource erleben.
- Gleichartigkeit in den Blick nehmen, als relevanter Faktor für gleiche Interessen, die verbinden.
- Kurzfristigkeit (Projektarbeit) stärken, da junge Menschen sich selbst noch ausprobieren und kennenlernen möchten.
- Spaß verbindet junge Menschen.
- Junge Leute persönlich ansprechen.
- Hauptamtliche Betreuung/Anbindung gewährleisten.

Entwicklungspotenziale

- Unterschiedliche Milieus erreichen, dafür gezielte Ansprache nutzen.
- Anlässe für Begegnungen schaffen, um Vorurteile abzubauen und Verständnis füreinander zu entwickeln.



Ideen

- Bedarfsorientierte Angebote für Migranten (Beteiligung) schaffen.
- Interkulturelle Öffnung vorantreiben (in beide Richtungen denken).
- Anerkennungskultur schaffen durch Qualifizierung und Zertifizierung.
- Erwerb interkultureller Kompetenz für Vereinsvertreter.
- Kommunale Vernetzung mit Migrantenorganisationen vermehrt in den Blick nehmen.

Als Ergebnis kann zusammengefasst werden, dass die Bindung von jungen Menschen an ein Engagement oder einen Verein eine anspruchsvolle Aufgabe ist. Um dem zu begegnen, braucht es eine Engagementkultur, die junges Engagement wertschätzt und unterstützt. Um junge Menschen an einen Verein oder ein Engagement zu binden, ist es zentral, Angebote und kommunale Strukturen aufzubauen, die die Engagierten in ihren Entwicklungs- und Gestaltungsmöglichkeiten fördert. Ein hilfreiches Instrument können hierbei Qualifizierungen und Zertifizierungen sein, die bürgerschaftliches Engagement anerkennen und durch die junge Engagierte Selbstwirksamkeit und Verantwortung erleben. Darüber hinaus stärken gemeinsame Interessen und persönliche Beziehungen die Verbundenheit zum freiwilligen Engagement.

Eine viel diskutierte Frage war, wie junge Menschen mit Migrationshintergrund in traditionelle Engagementstrukturen eingebunden werden können und welche interkulturellen Öffnungsprozesse vorangetrieben werden müssen, um gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Insgesamt könnte es hilfreich sein, wenn Strategien zur Förderung des bürgerschaftliches Engagements insbesondere von jungen Menschen (mit Migrationshintergrund) konzipiert werden würden. Des Weiteren gilt es kulturelle Vielfalt und Kompetenz kommunal zu etablieren und Türöffner sowie Schlüsselpersonen zu nutzen, um Migrantenorganisationen zu unterstützen und vermehrt mit ihnen zu kooperieren.



Workshop 5

Netzwerke erfolgreich gestalten - gelingende Netzwerkarbeit am Beispiel der Engagementförderung im Flüchtlingsbereich

Moderation: Hafssa El Hasbouni, Mirella Kuhl

Dialogpartner/innen: Mohamed Bangoura, Dr. Jutta de Jong, Claudia Formann, Ulla Rothe, Ludger Trepper

Der Workshop beschäftigte sich mit der Frage, wie Netzwerkarbeit in der Engagementförderung im Flüchtlingsbereich erfolgreich gelingen kann. Diese Frage stellt sich angesichts der aktuellen Herausforderungen rund um geflüchtete Menschen umso dringlicher.

Die aktuellen Entwicklungen rund um die Aufnahme, Unterbringung und Versorgung von Geflüchteten erfordern eine politikfeldübergreifende Auseinandersetzung mit dem Thema und neue Formen der Zusammenarbeit verschiedener Akteure. Die Arbeit und der Austausch in Netzwerken bekommen ein höheres Gewicht, ebenso die Rolle der Engagementförderung und dies aus zwei Gründen: Einerseits können die Kommunen die Herausforderungen ohne den Einsatz von Ehrenamtlichen nicht bewältigen, andererseits ist die Welle der Engagementbereitschaft so groß, dass für die Kommunen der Andrang von Freiwilligen selbst zu einer Belastungsprobe wird.



Diese Einschätzungen aus der Praxis teilte Claudia Formann, Leiterin der Stabsstelle Integration und Städtepartnerschaften der Stadt Witten, in ihrem Praxisimpuls: „Wenn die Freiwilligen nicht wären, könnten wir das als Kommune nicht schaffen, aber manchmal muss man auch Nein sagen, sonst gehen wir unter“.

Wie die anderen Workshops profitierte auch dieser von der Vielfältigkeit der Perspektiven, die die unterschiedlichen Dialogpartner/innen eingebracht haben.

Ziel des Workshops war es, ausgehend von diesen vielfältigen Perspektiven, Anforderungen und Gelingensbedingungen einer erfolgreichen Netzwerkarbeit in der Engagementförderung im Flüchtlingsbereich zu identifizieren.

- Claudia Formann brachte als Mitarbeiterin der Stadt Witten die kommunale Perspektive ein und hier speziell Erfahrungen, wie die Kommune mit der Welle der Engagementbereitschaft umgehen kann.



- Ludger Trepper bereicherte als Fachdezernent Jugend, Bürgerservice und Soziales der Stadt Lünen ebenfalls die kommunale Perspektive, indem er seine Erfahrungen mit der Unterbringung von Geflüchteten teilte.
- Serge Palasie brachte als Fachpromotor für Migration und Entwicklung die zivilgesellschaftliche Perspektive ein. Die Fachstelle Migration und Entwicklung engagiert sich für das Empowerment migrantischer Akteure und schafft Foren für eine gemeinsame Bearbeitung von z.B. Fragen und Anliegen rund um Geflüchtete.
- Dr. Jutta de Jong reflektierte als interkulturelle Trainerin die Chancen und Potentiale eines interkulturell kompetenten Engagements in der Netzwerkarbeit.
- Mohamed Bangoura ist selbst aus seiner Heimat Guinea-Conakry geflüchtet. Zusammen mit Ulla Rothe ist er Teil des Netzwerks „La Voix des Migrants“, das sich dafür einsetzt, Geflüchteten eine Stimme zu geben und sie als Subjekte, nicht Objekte der Netzwerkarbeit zu verstehen.

Der Workshop setzte sich zum größten Teil aus Vertreter/innen aus der Kommunalverwaltung zusammen. Im Folgenden sollen die Kernbotschaften aus allen Untergruppen zusammengeführt werden:

- Für das intrakommunale Netzwerk erfordert die Engagementförderung im Flüchtlingsbereich die Zusammenarbeit aller Ämter.
- Das kommunale Netzwerk muss breit aufgestellt werden. „Das ist eine Aufgabe der gesamten Stadt. Das muss in die Köpfe aller Bereiche“ (Ludger Trepper).
- In der Stadt Witten hat sich zum Beispiel ein Runder Tisch mit Vertreter/innen aller Ämter beim Bürgermeister gebildet, der sich alle zwei Wochen trifft. Ludger Trepper wies eindringlich auf die Bedeutung eines breiten intrakommunalen Netzwerks hin: „Die Weichenstellung erfolgt jetzt. Sonst müssen wir in Zukunft mit einem Flickenteppich arbeiten.“ Er selbst macht gute Erfahrungen mit einer standortbezogenen Verantwortung der Unterkünfte. Aus seiner Sicht könnten diese den sozialräumlichen Bezug für die Koordination des Ehrenamts nutzen.

- Ein hilfreicher Schritt ist es, vorhandene Netzwerke zu nutzen, indem zum Beispiel auf Bürgerstiftungen zurückgegriffen wird.

Für die interkommunalen Netzwerke konnte festgehalten werden:

Aufgrund der aktuellen Überforderungssituation auf Seiten der Kommunen besteht ein hoher Bedarf für den kollegialen Erfahrungsaustausch in kommunalen Netzwerken. Aber: Die interkommunale Zusammenarbeit stößt in der aktuellen Notsituation an ihre Grenzen. Statt sich Strategiefragen zu widmen, ginge es momentan nur darum, den Menschen „ein Dach über dem Kopf zu schaffen“.

Erfolgreiche Netzwerkarbeit beginnt bei einem gelingenden Kommunikationsmanagement:

Aus kommunaler Perspektive gelinge die Information der Bürger/innen gut, indem verschiedene Kommunikationswege genutzt werden, seien dies FAQ-Listen mit allen wichtigen Informationen, die online gestellt werden oder regelmäßig einberufene Bürgerversammlungen inklusive offener Diskussionsrunden mit dem Bürgermeister. Die Stadt Witten hat eine Broschüre herausgegeben: „Engagiert für Flüchtlinge. Ein kleiner Wegweiser für Menschen, die helfen wollen“. Entwicklungspotenziale sahen die Kommunalvertreter/innen in der Kommunikation zwischen Bund, Land und Kommune. Informationen werden nicht transparent weitergegeben. So käme es nicht selten vor, dass Kommunen sehr kurzfristig davon erfahren, dass geflüchtete Menschen mitten in der Nacht in der Kommune ankommen.



Für die Engagementförderung im Flüchtlingsbereich ist es wichtig, migrantische Potenziale und die Potenziale Geflüchteter einzubinden.

Hier besteht laut Frau Dr. de Jong noch Entwicklungsbedarf. Eine erfolgreiche Netzwerkarbeit könnte zur „Entgrenzung“ beitragen, die im Moment noch nicht Realität ist. Als konkrete Idee wurde eine flächendeckende und ämterübergreifende, verpflichtende interkulturelle Kompetenzschulung vorgeschlagen. Die Engagementförderung im Flüchtlingsbereich erfordert interkulturell sensible Mitarbeitende und eine interkulturell geöffnete Verwaltung, in der die Vielfalt der Gesellschaft abgebildet wird.

Ein konkretes Instrument, die Potentiale von Geflüchteten stärker in den Blick zu nehmen, stellen die Empowerment Days der Fachstelle Migration und Entwicklung NRW dar.

Es ist eine bildungspolitische Maßnahme zur Vernetzung, (Weiter)Qualifizierung und Sichtbarmachung von Afrika-Akteuren. Dabei war es von zentraler Bedeutung, den Blick von Flüchtlingen als Hilfsbedürftige hin zu Flüchtlingen als horizonterweiternde ReferentInnen zu lenken und sie so als Personen mit eigenen Ressourcen wahrzunehmen und zu Wort kommen zu lassen. Serge Palasie berichtete von verschiedenen Einsatzmöglichkeiten der Geflüchteten. Konkret behandelt wurden bisher thematisch

1. Erfahrungsberichte von Flüchtlingen (Ausgangssituation, Fluchtroute und -umstände, Situation im Aufnahmeland...)
 2. Vorträge zu ausgewählten Fluchtursachen (aktuell – historisch / global – lokal) in diversen Ländern/ Regionen
- oder
3. Interkulturelle Sensibilisierung von Vormündern unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge (UMF).

Herr Bangoura konnte im Rahmen des Workshops seine Erfahrungen und seine Stimme miteinbringen über Flucht, Leben in Flüchtlingsunterkünften, die Aufnahme in Deutschland und die derzeitigen Herausforderungen. Für ihn war es wichtig, dass nicht nur über die Geflüchteten gesprochen wird, sondern mit ihnen. Es bedeutet auch, Verantwortung als Geflüchteter zu übernehmen, mit den Menschen in Kontakt zu kommen und gemeinsam an den Schwierigkeiten vor Ort zu arbeiten. Dazu braucht es Räume und ein Bewusstsein der Aufnahmegesellschaft.



Workshop 6

Bürgerschaftliches Engagement im Sozialraum

Moderation: Eva-Maria Antz

Dialogpartnerinnen: Christa Krollzig, Janina Krüger, Birgit Lötters, Irmgard Neuß

In dem Workshop ging es um die folgende Fragen: Wie sieht die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements im Sozialraum aus? Was kennzeichnet dieses Engagement? Gibt es in kleinräumlicheren Dimensionen wie zum Beispiel in Stadtteilen oder Quartieren besondere Erfahrungen, Fragestellungen, Strategien? Während der Diskussion zeigte sich, dass allgemeine Anliegen der Teilnehmenden zur Engagementförderung und zur Rolle der Kommunen im Vordergrund standen, die sich nicht nur auf das sozialräumliche Engagement beziehen, sondern von allgemeinem Interesse und allgemeiner Bedeutung sind.



Ausgangslage

In diesem Workshop mit ca. 16 Personen nahmen vor allem MitarbeiterInnen aus der Kommunalverwaltung teil. Einzelne andere Teilnehmer kamen aus Einrichtungen oder Stiftungen sowie aus Vereinen.

Im Workshop ging es darum, Erfahrungen aus der Engagementförderung in sozialräumlichen Dimensionen auszutauschen und zu diskutieren. Vor der Diskussion mit den anwesenden Dialogpartnerinnen sammelten die Teilnehmenden zentrale Fragestellungen, die sie mit dem Thema verbinden, die aber auch darüber hinausgehen:

- Engagementförderung braucht Strategien: Wie sieht der Beginn einer solchen Strategie aus?
- Was brauchen Engagierte, wie kann ihre Perspektive ernst genommen werden?
- Wie können Synergien innerhalb der Verwaltung hergestellt werden? Wie sieht eine gelungene Koordination und Kooperation aus?
- Wie kann man sinnvoll mit der Konkurrenz zwischen professionellen und ehrenamtlichen Angeboten (in der Flüchtlingshilfe) umgehen?
- Wer hat bei der Engagementförderung das Heft in der Hand? Wie wird gesteuert (über Ziele, Finanzen, Qualität)?
- Wie können Synergien in der Koordination von Fortbildungen geschaffen werden?
- Wie kann mit der Rollenvielfalt von Verwaltung und Ehrenamtlichen umgegangen werden?

Die vier Dialogpartnerinnen stellten ihre unterschiedlichen Erfahrungen in einer sozialräumlichen Engagementförderung dar:

In Dülmen entsteht in der Kooperation von Kommune, Mehrgenerationenhaus und Kirche ein intergeneratives Zentrum.

In Kamp-Lintfort ist durch eine Beteiligung von Jugendlichen in einem Stadtteil einen ihnen angemessene Freizeitmöglichkeit geschaffen worden.

In Essen werden quartiersbezogene Initiativen und Aktivitäten der Flüchtlingshilfe koordiniert.

Inhaltliche Themen

Als **Stärken** dieser Ansätze wurde deutlich, dass in einem Quartier und einem sozialräumlichen Ansatz viele Beteiligte an einen Tisch kommen und deren Perspektiven einbezogen werden können. Zudem gelingt es dadurch, immer wieder einen Bezug zur Lebenswelt herzustellen. Dabei ist immer ein Prozess der Beteiligung erforderlich: Sowohl der Bürgerinnen und Bürger (z.B. durch Methoden der Bürgerbeteiligung) als auch der Einbindung der Politik (z.B. durch Sondersitzungen). Viel diskutiert wurde die Rolle der Kommunen in solchen Beteiligungs- und Engagementförderungsprozessen. Diese Rolle kann sehr unterschiedlich aussehen: Kommune als Moderatorin, als Beauftragte/Beratende, als Akteurin, die die Ressourcen bündelt, als Motor in Netzwerken oder ganz allgemein gesprochen als Ermöglicherin. Durch die unterschiedlichen Beispiele der Dialogpartnerinnen wurde deutlich, dass je nach Projekt oder Kontext, die Rolle unterschiedlich aussehen kann und es nicht die eine „richtige“ Rolle in der Gestaltung von Engagementförderung gibt. Für den Bereich der Flüchtlingshilfe wurde außerdem hervorgehoben, wie wichtig das Prinzip der Augenhöhe ist; außerdem könnten neue Technologien in der Engagementförderung noch viel stärker eingesetzt werden.

Als **Entwicklungspotenzial** wurde eine noch stärkere Kommunikation mit den Bürgerinnen und Bürgern und der Zivilgesellschaft genannt. Ehrenamtliche brauchen Begleitung und brauchen Ansprechpersonen, die auch Verwaltungshandeln besser deutlich machen können. Wichtig ist auch der Blick auf Menschen bzw. Gruppen, die nicht einfach in Beteiligung einzubinden sind und die sehr spezifische Bedarfe haben (z.B. Demenzerkrankte). Für sie gilt es, Anwaltschaften zu organisieren und auch geschützte Räume zu sichern. Ehrenamtliche in der Flüchtlingshilfe vermissen häufig klarere Signale zur städtischen Engagementförderung. Am Beispiel des Begriffs „Paten“ wurde auch die Bedeutung von Sprache bzw. der durch Sprache transportierten Grundhaltungen diskutiert.

Als **Ideen** für dieses Entwicklungspotenzial vor allem in einer verstärkten Kommunikation mit (potenziellen) Engagierten wurden neue Formate genannt: Markt der Möglichkeiten, Speeddatings, Engagementplattformen. Es sollte dann aber auch darum gehen, neue Formen des Engagements zu suchen und sich stärker an den Kompetenzen von Engagierten zu orientieren. Den Teilnehmenden erscheinen zudem Anreize für Engagement wichtig, wie z.B. Qualifikationen.



Einschätzung der Teilnehmenden

In der Abschlussrunde äußerten einige Teilnehmer die zufriedene Einschätzung „eigentlich sind wir ja schon gut unterwegs“. Andere hoben hervor, dass für sie der Blick auf die unterschiedlichen Rollen der Kommunen hilfreich ist. Und eine Teilnehmerin formulierte als Vorsatz nach diesem Workshop: „Ich möchte als Kommune auch ab und zu mal andere Hüte aufziehen, um andere Perspektiven einzunehmen“.



7. Abschluss

In gemischten Tischgruppen reflektierten die Teilnehmenden die Ergebnisse aus den Workshops und hielten Kernaussagen zu den Gemeinsamkeiten fest. Es wurden folgende Botschaften genannt:

Dialog ist das Stichwort.

- „Wir haben uns sehr intensiv miteinander unterhalten.“
- „Es ist sehr wichtig, dass wir miteinander reden und alle Gruppen in den Diskurs einbinden.“
- „Es braucht eine Kooperation auf Augenhöhe.“
- „Ehrenamt braucht Hauptamt.“
- „Die Wertschätzung ist der Schlüssel für ein gemeinsames WIR!“
- „Wir brauchen eine Ausweitung des Inklusions- und Integrationsbegriffs durch wechselseitige Perspektivwechsel.“

Die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements im Flüchtlingsbereich ist eine wichtige Zukunftsaufgabe.

- „Wir haben heute nicht über die Flüchtlinge gesprochen, sondern uns konkret mit einem Flüchtling über dieses Thema unterhalten.“
- „Es braucht einen langen Atem und eine kreative Koordination.“

Die Kommune spielt eine zentrale Rolle bei der Förderung von lokalen Engagementlandschaften. Das Aushandeln der Rollen und Aufgaben ist ein kontinuierlicher Prozess.

- „Es braucht eine systematische Koordination und gute Vernetzung der vielfältigen Akteure im Engagementbereich.“
- „Verwaltung kann mehr als Service.“
- „Es braucht Mut zum Verwerfen und zum „un-perfekt“ sein.“
- „Ist die Kommune Steuerer oder Ermöglicher?“



8. Anhang

- Bilder des Tages
- Praxisbeispiele aus den Netzwerkkommunen





Kommunen-Netzwerk:
engagiert in **NRW**

**MENSCHEN.
PEOPLE.
ÊTRES HUMAINS.
BONN.**

Förderung des Unternehmensengagements



- **Vermittlung von freiwilligen Tätigkeiten**
Die Freiwilligenagentur Bonn berät Unternehmen und vermittelt passgenau Engagementmöglichkeiten für Freiwilligen-Gruppen aus Unternehmen: „social day“ / Alternative zum Betriebsausflug / Stärkung des „Wir“-Gefühls / Verbesserung der sozialen Kompetenzen / „Blick über den Tellerrand“ / ...
- **Weitere Engagementmöglichkeiten**
Eine Übersicht informiert auf der Internetseite der Freiwilligenagentur über weitere Engagementmöglichkeiten: Aktionen, Spenden, Patenschaften, ...

- **„Marktplatz Gute Geschäfte“**
Unternehmen kommen mit gemeinnützigen Organisationen zusammen und handeln Engagementvereinbarungen aus: Sachmittel, Fachwissen und helfende Hände - nur Geld ist tabu! Die Freiwilligenagentur ist Teil der Projektleitung.
- **CSR-Kompetenzzentrum in Bonn/Rhein-Sieg**
Das Kompetenzzentrum soll den Mittelstand für die Chancen der verantwortungsvollen Unternehmensführung - Corporate Social Responsibility (CSR) - sensibilisieren und praxismgerechte Kenntnisse vermitteln. Mit Hilfe von Netzwerken und Möglichkeiten zum Erfahrungsaustausch sollen Unternehmen zur Einführung von CSR-Konzepten ermutigt werden. Die Freiwilligenagentur Bonn unterstützt das Zentrum als Projektpartner.



julianewanhoffphotografie

Bundesstadt Bonn, Bereich Bürgerschaftliches Engagement / Freiwilligenagentur

Ansprechpartnerin: Tanja Heine

Telefon: 0228 / 77-48-48

E-Mail: freiwilligenagentur@bonn.de

Homepage: www.bonn.de (Suchbegriff: Unternehmensengagement), www.freiwilligenagentur-bonn.de

gefördert vom:

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen





Kommunen-Netzwerk:
engagiert in **NRW**

STADT
ESSEN

Essen.engagiert



Förderfonds bürgerschaftliches Engagement



› Zweck

Gemeinnützige Organisationen, Initiativen, Vereine, Projekte, etc. können eine individuelle Unterstützungsmöglichkeit zur Anerkennung der Tätigkeit für ihre Ehrenamtlichen erhalten.

› Ziele

- breite Vielfalt von Tätigkeitsfeldern abdecken
- viele Ehrenamtliche unterstützen
- direkt den engagierten Personen zu Gute kommen

› Bereiche

- Aufwandsentschädigungen zur Ausübung der ehrenamtlichen Tätigkeit
- Anerkennung der ehrenamtlich Tätigen durch die jeweilige Organisation
- Qualifizierung und Fortbildung von ehrenamtlich interessierten und ehrenamtlich tätigen Menschen



Stadt Essen

Ansprechperson: Gabi Micklinghoff

Telefon: 0201 / 88-88712

E-Mail: gabriele.micklinghoff@stadtagentur2030.essen.de

Homepage: www.essen.de

gefördert vom:

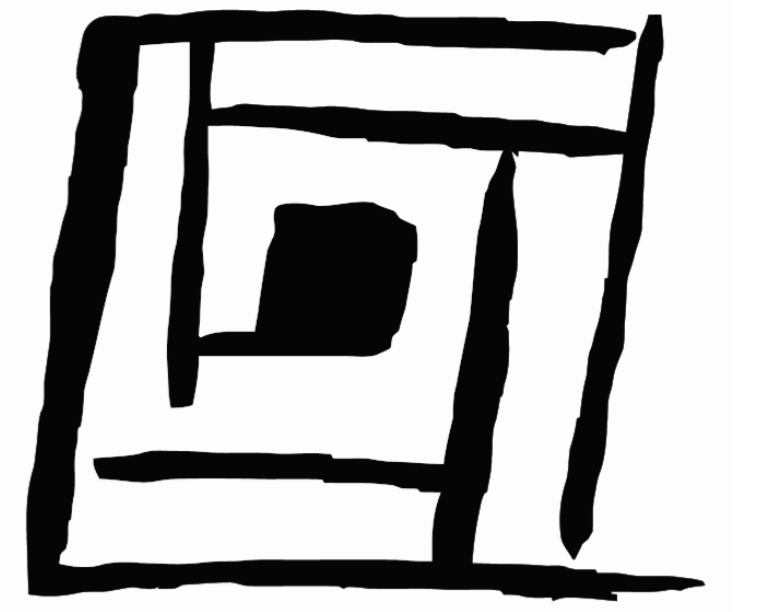
Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen





Kommunen-Netzwerk:
engagiert in **NRW**

HAGEN
Stadt der FernUniversität



Bürgerengagement sichtbar machen, die Bedürfnisse sehen und die Stadtgemeinschaft stärken



- › Etablierung eines Bereiches Bürgerbeteiligung und Partizipation im Fachbereich des Oberbürgermeisters
- › thematische Onlinepräsenz für Verantwortungsgemeinschaften schaffen und Bürgerengagement integrieren
- › Verbindung halten über einen Newsletter zur Bürgerbeteiligung und zum Bürgerengagement

- › aufsuchende Wertschätzung mit einer Sommeraktion auf den Marktplätzen
- › gemeinschaftlich schwierige Themen angehen und bearbeiten durch Präsentationsmöglichkeiten für Bürgerinitiativen
- › Kommunikation sicherstellen mit Bürgerinformationsveranstaltungen und Einbindung von bürgerschaftlicher Kompetenz



Hagen - Stadt der Fernuniversität
Fachbereich des Oberbürgermeisters

Ansprechperson: Beate Hauck

Telefon: 02331 / 207-3150

E-Mail: beate.hauck@stadt-hagen.de

Homepage: www.hagen.de

gefördert vom:

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen





Kommunen-Netzwerk:
engagiert in **NRW**

Büro für Bürgerschaftliches Engagement der Stadt Hemer Ehrenamtliche Nachbarschaftshelfer



- **Wem wird geholfen?**
Menschen, die bedürftig sind oder aufgrund ihrer Lebenslage zu bestimmten einfachen Alltagstätigkeiten nicht in der Lage sind
- **Was wird nicht gemacht?**
Keine Arbeiten, die zum Angebot von professionellen Handwerksbetrieben gehören

- **Was macht das Büro für Bürgerschaftliches Engagement der Stadt Hemer?**
Bereitstellung von Ressourcen; Ehrenamtsbörse; Unterstützung für Ehrenamtliche und Organisationen; Ausgabe und Verwaltung der Ehrenamtskarte; Organisation von Schulungen
- **„Mit Herz und Hand“**
Eine ehrenamtliche Initiative zur Nachbarschaftshilfe
- **Was wird gemacht?**
Ehrenamtliche tätigen einfache Alltagsarbeiten, wie die Begleitung bei Arztbesuchen, Aufhängen von Bildern, Wechseln von Glühbirnen etc.



Büro für Bürgerschaftliches Engagement der Stadt Hemer

Ansprechpersonen: Kirsten Staubach, Marc Giebels

Telefon: 02372 / 551-237

E-Mail: ehrenamt@hemer.de

Homepage: www.hemer.de/ehrenamt

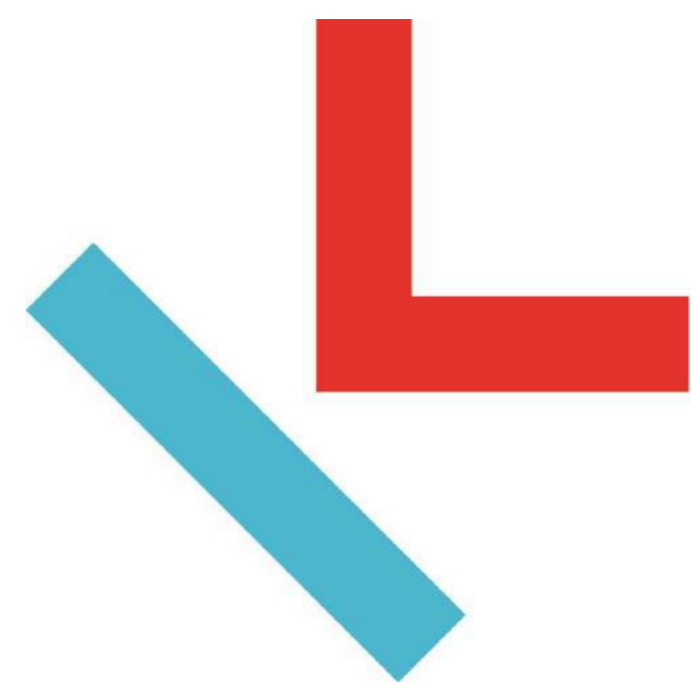
gefördert vom:

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen





Kommunen-Netzwerk:
engagiert in **NRW**



Kamp-Lintfort
Hochschulstadt



Kinder- und Jugendbeteiligung im Quartier fördern und gestalten: „Pimp my Park“ – Von der Beteiligung zur Skatebahn



➤ **Umsetzungsphase**

Jugendliche machen sich auf den Weg – neue Kooperationspartner und Sponsoren durch eigene Präsentationen finden

➤ **Finanzierung**

ohne Haushaltsmittel – Sponsoren helfen dem Projekt auf die Beine (örtliche Unternehmen, Aktion „Bewegen hilft“, Förderverein, Sponsorenlauf etc.)

➤ **Die Kommune als Moderator im Quartier**

Runder Tisch organisiert Workshops für Jugendliche zusammen mit unterschiedlichen Kooperationspartnern

➤ **Beteiligungsprozess und Ergebnis**

Ziel der Jugendlichen: Skatepark im Stadtteil vereint alle Bedürfnisse nach einem sicheren Treffpunkt

➤ **Planungsinhalte**

Jugendliche gestalten die Skatebahn - Standort festlegen, Auswahl der Elemente, Kosten ermitteln, Flyer entwickeln



Stadt Kamp-Lintfort

Ansprechperson: Birgit Lötters

Telefon: 02842 / 912-318

E-Mail: birgit.loetters@kamp-lintfort.de

Homepage: www.kamp-lintfort.de

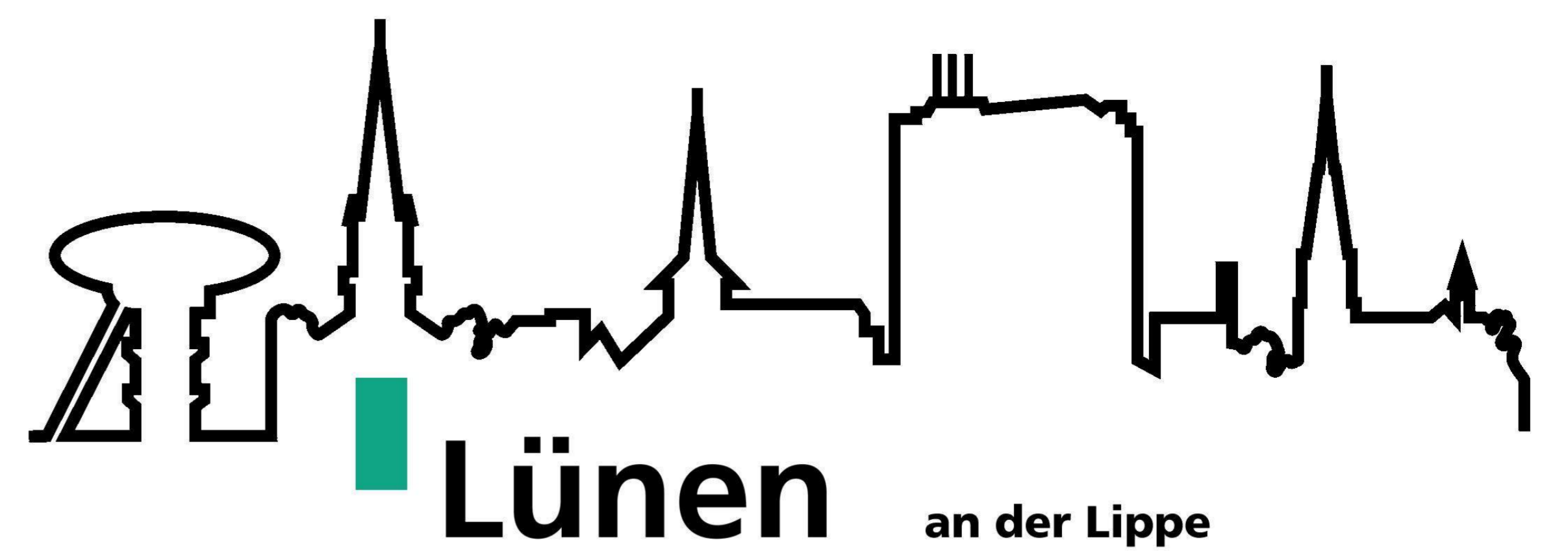
gefördert vom:

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen





Kommunen-Netzwerk:
engagiert in **NRW**



Die Ehrenamtskarte im kommunalen Verband



- Die Ehrenamtskarte
- Das Netzwerk – Regelmäßige Treffen mit den Ansprechpartnern der Kommunen Bergkamen, Selm und Werne

- Unterstützer – Gemeinsame Information
- Vergünstigung – Gemeinsame Ausflüge und Veranstaltungen



Stadt Lünen

Ansprechpartnerin: Jasmin Neumann

Telefon: 02306 / 104-1210

E-Mail: ehrenamt@luenen.de

Homepage: www.luenen.de/ehrenamt

gefördert vom:

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen





Kommunen-Netzwerk:
engagiert in **NRW**

Kommunale Anlaufstellen zur Engagementförderung in der fachdienstlichen internen Zusammenarbeit

Die Arbeit kommunaler Anlaufstellen für das bürgerschaftliche Engagement ist nicht als „Insel“ zu sehen. Bei allen Projekten und Impulsen ist nicht nur auf eine enge Zusammenarbeit mit den lokalen Akteuren außerhalb der Verwaltung zu achten, sondern auch auf einen intensiven verwaltungsinternen Dialog.

Die nachfolgend aufgeführten Projekte der Stadtverwaltung Rheine (75.000 Einwohner) dienen als Beispiel für eine fachdienstübergreifende Zusammenarbeit.



- **Modellprojekt „Selbstbestimmter Bürgertreff“**
Umsetzung des Sozialplans Alter für den Fachdienst Soziales
- **Vorstandsnachwuchs Kulturvereine**
Erarbeitung und Umsetzung einer Kampagne im Fachdienst Kultur
- **Vereinsbroschüre**
Zusammenstellung eines Wegweisers für Vereine als fachdienstübergreifender Service

- **Koordinierung Flüchtlingsengagement**
Startkonzeption und Durchführung erster Formate für den Fachdienst Soziales
- **Politisches Engagement**
Konzeption und Durchführung einer Dialogveranstaltung mit dem neuen Stadtrat sowie Optimierung der ehrenamtlichen Stadtteilbeiratsarbeit für den Fachdienst Interner Service



Stadt Rheine, Stabsstelle Bürgerengagement

Ansprechpersonen: Siegmund Schridde, Martina Wietkamp

Telefon: 05971 / 939-273

E-Mail: stabsstelle@rheine.de

Homepage: www.rheine.de

gefördert vom:

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen





Kommunen-Netzwerk:
engagiert in **NRW**

Engagementförderstruktur in Velbert



- **Verein zur Förderung des ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements in Velbert e.V. :** Zusammenschluss von Wohlfahrtsverbänden, Kirchen, Sportbund, Stadt Velbert uvm. als Träger der Freiwilligen Agentur Velbert
- **Ehrenamtsbörse / Ehrenamtsmeile in Velbert:** regelmäßige Messe-Ausstellung und Präsentation von über 80 Vereinen, Kirchengemeinden, Initiativen und Organisationen in Velbert
- **Gute Sache - Qualifizierung von Unternehmenskooperationen:** Die Stadt Velbert hat in Kooperation mit der Freiwilligen Agentur Velbert in 2014/2015 erstmals für gemeinnützige Vereine und Einrichtungen das Qualifizierungsprogramm Gute Sache angeboten.

- Die **Koordinationsstelle Bürgerschaftliches Engagement** ist bei der Stadt Velbert im Büro des Bürgermeisters angesiedelt und für alle Bereiche des ehrenamtlichen und freiwilligen Engagements in Velbert zuständig.
- **Freiwilligen Agentur Velbert - Beratung und Vermittlung:** Anlaufstelle für Menschen, die sich ehrenamtlich und freiwillig engagieren möchten und für Einrichtungen und Organisationen, die Freiwillige suchen oder bereits mit ihnen arbeiten. Die Agentur ist u.a. Initiator und Partner der Projekte Familienpaten und Ausbildungspaten in Velbert.
- Mit der **Ehrenamtskarte NRW in Velbert** sagt die Stadt Velbert Danke für das ehrenamtliche und freiwillige Engagement vieler Menschen in unserer Stadt. Die Organisation und Ausgabe der Ehrenamtskarte erfolgt durch die **Freiwilligen Agentur Velbert**. Weitere Auszeichnungen sind der **Velberter Ehrentaler** und die **Ehrennadel der Stadt Velbert**.



Stadt Velbert, Büro des Bürgermeisters

Ansprechperson: Timo Schönmeier

Telefon: 02051 / 26-2258

E-Mail: timo.schoenmeyer@velbert.de

Homepage: www.velbert.de

gefördert vom:

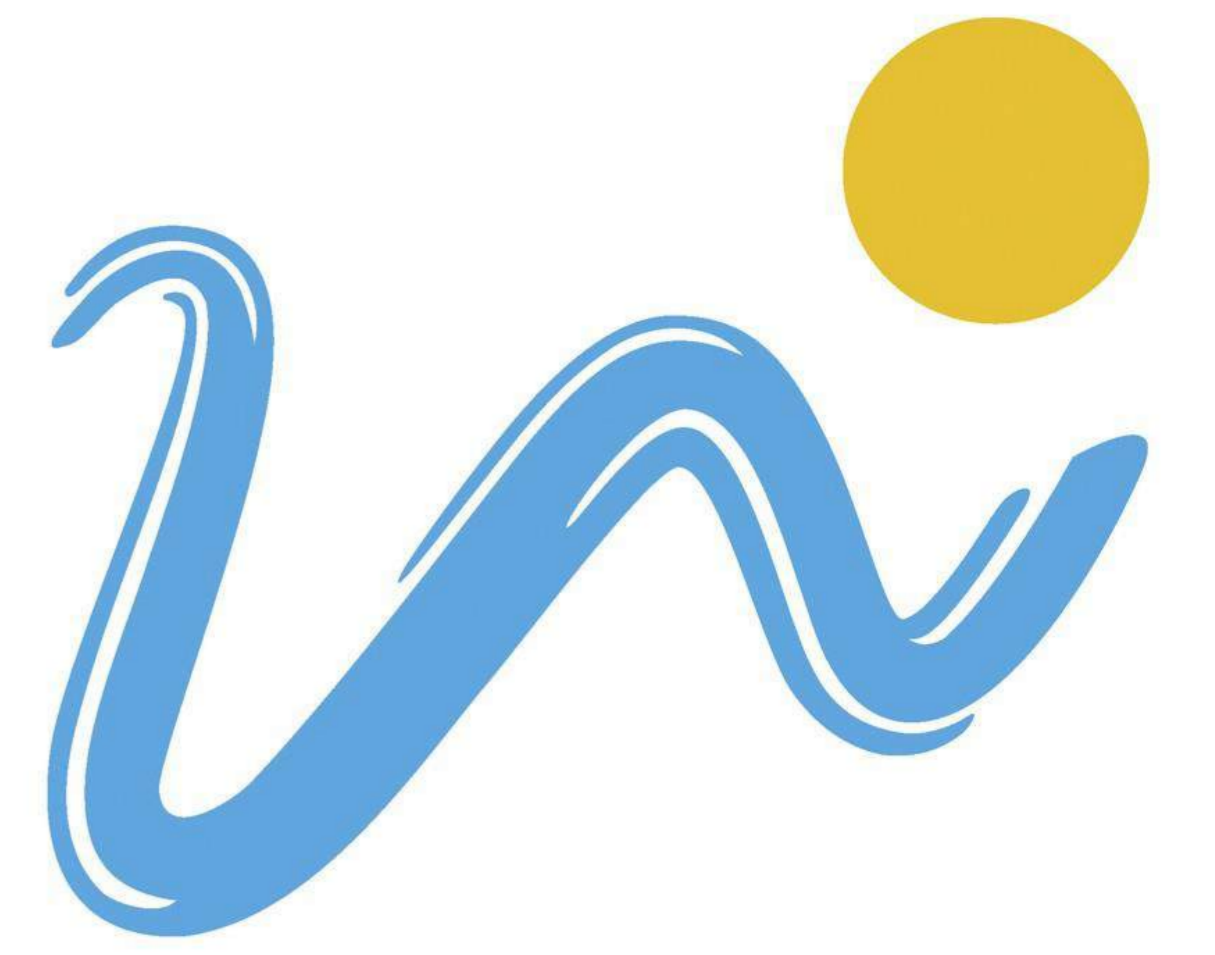
Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen





Kommunen-Netzwerk:
engagiert in **NRW**

Stadt Witten



Strategien der kommunalen Flüchtlingsarbeit



- **Strategien entwickeln:**
Erarbeitung eines kommunalen Konzepts zur Willkommenskultur und Integration
- **Transparenz schaffen:**
Broschüre, App und Homepage. Erfassung und Vorstellung von Integrationsangeboten, Anbietern und Anlaufstellen

- **Vernetzung ermöglichen:**
Durchführung von Veranstaltungen zum Informationsaustausch und Finden von Kooperationspartnern
- **Ehrenamt verwalten und begleiten:**
Freiwillige Arbeit die Arbeit macht.
Potentiale erfassen, verwalten und nutzen



Stadt Witten, Stabsstelle für Integration, Internationale Beziehungen und Städtepartnerschaften

Ansprechperson: Claudia Formann

Telefon: 02302 / 5811011

E-Mail: claudia.formann@stadt-witten.de

Homepage: www.win-witten.de

Stadt Witten, Stabsstelle für Stadtentwicklung, Statistik und städt. Wirtschaftsförderungs-angelegenheiten

Ansprechperson: Ralph Hiltrop

Telefon: 02302 / 5811025

E-Mail: ralph.hiltrop@stadt-witten.de

Homepage: www.witten.de

gefördert vom:

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen



Impressum

Herausgeber



Kommunen-Netzwerk:
engagiert in **NRW**

Prozessbegleitung, Redaktion und Gestaltung



Opferfelder Str. 22, 42719 Solingen
www.institut-fsi.de

Kontakt

MFJKJS
Mareike Lüsebrink
Telefon: 0211 / 837-2247
E-Mail: mareike.luesebrink@mfjkjs.nrw.de

FSI
Nadine Haßlöwer
Telefon: 0212 / 230-7989
E-Mail: n.hassloewer@fsi-forum.de

gefördert vom:

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen



Haroldstraße 4, 40213 Düsseldorf
www.mfjkjs.nrw

Düsseldorf, Juni 2016

